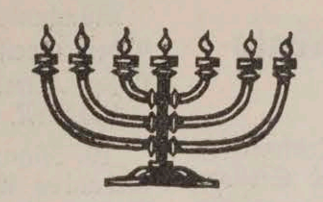
April 1931



6. Jahrg., Nr. 4

Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Sorgfältiger Beachtung dringend empfohlen!

Die geplante Kalenderreform gefährdet den Sabbat.

Wie unseren Lesern aus der Tagespresse und aus jüdischen Zeitungen bekannt sein dürfte, ist dem Völkerbundsbüro in Genf ein Antrag zugeleitet worden, der eine wesentliche Reform des gegenwärtig gültigen Kalenders bezweckt. Der Antrag ist von amerikanischen kaufmännischen Kreisen ausgegangen, seine Durchführung soll der Vereinfachung des wirtschaftlichen Lebens dienen. Der Grundzug der geplanten Reform besteht darin, daß das Jahr in 13 Monate zu je 28 Tagen aufgeteilt wird und daß alle 13 Monate mit dem gleichen Wochentage beginnen. Ein Tag (der 365. unseres Sonnenjahres oder der Neujahrstag) soll als Blancotag eingeschaltet werden. Die notwendigen Ausgleiche und Berichtigungen sind ebenfalls vorgesehen, so für das Schaltjahr ein Mitt-Sommer-Blancotag.

Bei einer Einführung dieser beantragten Reform, für welche in weiten Kreisen nachdrücklich geworben wird, die aber auch vielfach bekämpft wird, müßten die bisherigen Fest- und Feiertage des Kalenders neu angeordnet werden. Für uns Juden bringt die geplante Reform eine nicht zu unterschätzende Gefährdung des Sabbat mit sich, weil infolge des Neujahr-Blancotages (um nur von diesem zu reden, und die weitere Verschiebung der Wochentage im Schaltjahre durch den Mitt-Sommer-Blancotag ganz außer Acht zu lassen) im Laufe der Jahre unser Sabbat der Reihe nach auf alle Tage der Woche fiele. Wenn beispielsweise der Blancotag im ersten Jahre des reformierten Kalenders auf einen bisherigen Freitag fiele, dann wären sämtliche Wochen- und Monatsanfänge des Jahres 1 auf den bisherigen Samstag festgelegt. Demzufolge wären sämtliche Wochen- und Monatsenden mit dem bisherigen Freitag identisch. Der Blancotag des Jahres 2 müßte nun nach 13 mal 4 Wochen oder nach 364 Tagen auf einen bisherigen Samstag fallen und die Wochen und Monate des Jahres 2 begännen sämtlich mit einem bisherigen Sonntag d. h. unser Sabbat fiele in diesem Jahre auf den siebenten Tag der bisherigen Zählung. Im Jahre 3 wäre alsdann ein Sonntag der bisherigen Tagesbezeichnung der Blancotag. Alle Wochen und Monate begännen mit einem bisherigen Montag, unser Sabbat wäre der sechste Tag der Woche. Im Jahre 4 wäre ein bisheriger Montag der Blancotag. Alle Wochen und Monate begännen mit einem Dienstag, unser Sabbat wäre der fünfte Tag der Woche usw. Jeder Laie kann sich ausmalen, in welche Schwierigkeiten der sabbattreue Jude durch diese dauernde Verschiebung seines religiösen Ruhetages käme und welche Gefährdung unseres gesamten religiösen Kalenders mit dieser geplanten Reform verbunden ist.

Jüdische und nichtjüdische Organisationen haben infolgedessen bereits ihre Stimme gegen die geplante Reform erhoben und haben andere Vorschläge, die ebenfalls eine Vereinfachung des bisherigen Kalenders ermöglichen, unterbreitet.

Der Allgemeine Deutsche Rabbinerverband hat bei einer am 5. Januar d. J. in Leipzig abgehaltenen Ausschußsitzung das Referat des Herrn Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal, Köln, über die geplante Reform entgegengenommen und folgende Erklärung abgegeben:

> „Wir begreifen das Interesse weitester Kreise an einer Kalender-Reform. Wir sehen uns aber genötigt, mit allem Nachdruck Einspruch zu erheben gegen solche Reformvorschläge, die durch Einsetzung eines Blancotages Geltung und Heilighaltung des Sabbat aufs schwerste gefährden. Wir weisen darauf hin, daß es Vorschläge gibt, die diese Gefahr vermeiden, und zwar durch Einführung einer Schaltwoche. Es wäre wünschenswert, dieser Schaltwoche den Charakter einer Weltfriedenswoche zu geben."

Nun kommt es darauf an, daß die Kreise, welche ein Interesse daran haben, daß die geplante Kalenderreform in der oben gezeichneten Art nicht beschlossen werde, ihre Stimme dagegen erhcben. Auch unser Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens will eine Protestliste vorbereiten. In diese Liste, die beim Völkerbund eingereicht werden soll, werden die Namen der Haushaltungsvorstände der hessischen Juden eingetragen, soweit die Haushaltungsvorstände nicht ihre Eintragung verweigern. Wir hoffen, daß kein Jude Hessens uns seinen Namen vorenthält; sollte aber doch jemand gegen die Eintragung seines Namens in die Protestliste sein, so erwarten wir seine baldige Nachricht, damit wir seinen Namen aus der Liste streichen.

Mainz, im März 1931.

Der Oberrat des Landesverbandes.

Bericht
über die Sitzung des Oberrats

am 15. März 1931.

Anwesend: Der Verbandsvorsitzende, Herr Kommerzienrat Mayer-Mainz; die Oberratsmitglieder und Stellvertreter Herren: Benjamin-Darmstadt; Dr. Guggenheim-Offenbach; Hirsch-Groß-Gerau; Kahn-Alsfeld; Krämer-Friedberg; Jſ. Oppenheimer-Mainz; Rabbiner Dr. Levi-Mainz; Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach; Rothenberger-Gießen; Dr. Marx-Bingen; Oppenheimer-Ober-Ingelheim; Ebert-Osthofen; Rabbiner Dr. Sander-Gießen; Rabbiner Dr. Lewit-Alzey; Stern-Alzey; Steinberger-Alsfeld; Goldschmidt-Altenstadt; sowie in Verhinderung der in Worms wohnhaften Mitglieder des Kollegiums, Herr J. Kiefer-Worms als Gast.

1. Der Vorsitzende gedenkt in bewegten Worten seines am 11. Februar d. J. verstorbenen Stellvertreters im Vorsitz des Oberrates und Kollegen im Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde Mainz, des Herrn Kommerzienrat L. Kronenberger. Die Anwesenden ehren sein Gedächtnis durch Erheben von den Sitzen.

2. Im Namen des Kollegiums spricht der Vorsitzende Herrn Dr. Guggenheim zu seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde Offenbach nochmals Glückwünsche aus.

3. Von dem Dank des Herrn Lehrer Kahn, Hechtsheim für die ihm zu seinem siebzigsten Geburtstag dargebrachte Gratulation wird Kenntnis genommen.

4. Auf Grund des Sitzungsprotokolls und der persönlichen Mitteilung des Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer München, berichtet der Vorsitzende über die am 1. Februar stattgehabte Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Landesverbände.

5. Nach Kenntnisnahme eines Berichts über die Finanzlage des Mitteilungsblattes und eines solchen über den Status der Verbandskasse wird der Schulausschuß ermächtigt, an Lehrer als Entgelt für einzusendende Berichte aus den Gemeinden zur Veröffentlichung im Mitteilungsblatt zu Lasten des Rechnungsjahres 1931 alsbald eine Summe anzuweisen.

6. Der Oberrat ist damit einverstanden, daß der Verband ab 1. Februar eine Kürzung des baren Gehalts nur da eintreten ließ, wo der Gehaltsempfänger nicht schlechter gestellt ist, als gleichartige Angestellte anderer Körperschaften.

7. Eine Besoldung wird neu geregelt.

8. Auf Wunsch der Beteiligten wird der Unterricht in Hillesheim Herrn Lehrer Salomon, Worms übertragen.

9. Es werden bewilligt:

a) für zwei Lehrerswitwen monatliche Unterstützungen mit Rückwirkung;

b) Zuschuß zur Subvention eines früheren Lehrers;

c) ein kleiner monatlicher Zuschuß für die rituelle Verpflegung eines leidenden Kindes;

d) Zuschuß zu den Kosten des Religionsunterrichts einer Kleinstgemeinde;

e) Zuschuß einer Gemeinde zu ihrer Besoldungslast;

f) Kostenbeitrag für die Pflege eines längst verlassenen Gräberfeldes;

g) für die Erforschung des Jiddischen an der Universität München 100 RM.;

h) dem Speiseverein Hamburg pro 1930 50 RM.;

i) der Sterbekasse des Hessischen Landeslehrervereins 100 RM. pro 1930.

10. Mangels Mittel kann dem Ersuchen des Landesverbandes für Wohlfahrtspflege in Hessen und Hessen-Nassau, die Beitragssumme von 1750 RM. zu erhöhen, nicht entsprochen werden.

11. Zur Regelung der Umlegung von Beiträgen für das Psychopathenheim Marburg auf die Landesverbände bewilligt der diesseitige Verband die seitherige Summe von 200 RM. pro anno.

12. Gesuche um Beiträge für das Kinderheim Dürrheim, das Erholungsheim für Kultusbeamte in Ems, für das die Gemeinde Darmstadt 20 RM. zur Verfügung gestellt hat, für den Bund jüdischer Siedlungen und für das Lehrerseminar in Köln müssen in Hinsicht auf die Kassenlage abgelehnt werden, ebenso das Gesuch des Berliner Rabbinerseminars um Erhöhung der Subvention.

13. Für eine zu begründende Bezirkslehrerstelle soll evtl. ein jährlicher Zuschuß geleistet werden.

14. Zwei Studenten der jüdischen Religionswissenschaften werden Stipendien bewilligt.

15. Wegen der Bereitwilligkeitserklärung über Annahme einer späteren letztwilligen Zuwendung soll noch nähere Information durch Herrn Rabbiner Dr. Sander eingezogen werden.

16. Das Büro für Schächtangelegenheiten in Berlin soll nochmals ersucht werden, unseren Verband über alle ihm bekannt werdenden einschlägigen Vorkommnisse in Hessen zu informieren.

17. Auf den Bericht der württembergischen Landessynagoge über die geringe Beteiligung außerwürttembergischer Rabbiner am dortigen Fortbildungskursus wird beschlossen, dahin zu wirken, daß die Rabbiner des diesseitigen Bezirks für solche Zwecke Reisespesen, und zwar möglichst von ihrer Wohnsitzgemeinde erhalten.

18. Den Gesuchen zweier Gemeinden um Herabsetzung ihrer Beiträge kann nicht entsprochen werden. Die Gesuche einiger anderer Gemeinden um Neufestsetzung der Beiträge finden Erledigung.

19. Zwei Gemeinden, die die Errichtung von Bezirkslehrerstellen anstreben, sollen in einem späteren Stadium ihrer Beratungen nochmals Anträge unterbreiten.

20. Der Gemeinde Alzey kann eine Subvention nicht mehr geleistet werden.

21. Als Erlös für die Synagoge in Udenheim werden am 1. Januar 1932 voraussichtlich 600 RM. zur vorschriftsmäßigen Verwendung zur Verbandskasse eingehen.

22. Zufolge verschiedener Meldungen soll ein Schächtkursus erneut abgehalten werden.

23. Der Gemeindetag ist auf den 21. Juni d. J. nach Frankfurt a. M. zu berufen.

24. Der Schriftleiter des Mitteilungsblattes verliest ein ihm zugegangenes Schreiben des aus Beerfelden gebürtigen Herrn Rosenthal, Newyork, das seine Stiftung und eine Zeitungspolemik berührt.

25. Zum Rechner des Landesverbandes, dessen Kasse bis zum 31. März d. J. noch von der Israelitischen Ge-

meinde Mainz mitverwaltet wird, wird Herr Ferdinand Simon in Mainz ernannt.

26. Nach Verabschiedung einer Novelle zur transitorischen Bestimmung des Kirchensteuergesetzes soll um öffentlich rechtlichen Charakter für den Verband petitioniert werden.

Bekanntmachung.

Der Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens hat Postscheckkonto Nr. 63618 Amt Frankfurt am Main. Es wird gebeten, alle Zahlungen auf dieses Konto zu leisten.

Mainz, den 26. März 1931.

Die Verbandskasse.

Zur Frage der Gehaltskürzung auf Grund der Verordnung vom 1. Dezember 1930.

Mitteilungen aus verschiedenen Religionsgemeinden unseres Verbandes beweisen, daß über die Bedeutung der Gehaltskürzungs-Verordnung und ihre Anwendung bei den israelitischen Religionsgemeinden noch vielfach Unklarheit herrscht. Wir machen deshalb auf folgenden Sachverhalt aufmerksam:

Nach § 6, Teil II, Kap. 2, dieser Verordnnug sind die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften zwar berechtigt, aber im Gegensatz zu den sonstigen Körperschaften öffentlichen Rechtes nicht verpflichtet, eine Gehaltskürzung von 6 Prozent vorzunehmen.

Ebenso sind die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften zur Kündigung der Angestellten zum Zwecke der Durchführung einer entsprechenden Gehaltskürzung zwar ermächtigt aber nicht verpflichtet.

Infolgedessen ist es jeder Synagogen- oder israelitischen Religionsgemeinde freigestellt, ob sie von den genannten Möglichkeiten Gebrauch machen will oder nicht.

Wenn wir es auch als selbstverständlich betrachten, daß der Beamte oder Angestellte einer jüdischen Gemeinde der Notzeit sein Opfer bringt, wie die Angestellten oder Beamten des Reichs, der Staaten usw.; in solchen Fällen aber, in welchen das Gehalt des jüdischen Beamten oder Angestellten hinter den staatlichen Besoldungssätzen schon jetzt um 6 Prozent und mehr zurückbleibt (und diese Fälle sind bei israelitischen Religionsgemeinden noch recht häufig!), sollte billigerweise von einer Kürzung um die in der Verordnung vorgesehenen 6 Prozent Abstand genommen werden.

Die Schriftleitung.

Ein Midrasch zum 7. Pessachtag.

Wiedergegeben von Rabb. Dr. Dienemann, Offenbach.

Anknüpfend an den Vers aus den Sprüchen Salomos XVI, 10; „Mehr Einfluß übt ein Scheltwort auf den Klugen als hundert Schläge auf den Toren", heißt es in der Pesikta de Raw Kahana:*

Es lehrte Rabbi Ismael. So geschah es einst, ein König sagte zu seinem Diener: geh auf den Markt und hole mir einen Fisch vom Markt, er ging und brachte ihm einen Fisch, der schon roch. Sagte der Herr zu ihm: bei deinem Leben, eines von den dreien bleibt dir nicht erspart: entweder du ißt diese ekligen Fische auf, oder du läßt dir 100 Stockprügel aufzählen, oder du bezahlst mir die Fische. Sagte der Diener: „ich esse die schlechten Fische auf", aber als er einige Bissen gegessen hatte, wurde ihm sterbensübel, und er sagte: „lieber lasse ich mich prügeln"; doch als er die ersten fünf Hiebe hatte, schrie er: „ich zahle lieber das Geld"; also: hatte er sowohl die ekligen Fische gegessen und seine Prügel empfangen und mußte doch sein Geld bezahlen. So sagte auch der Heilige, gelobt sei er, zu Pharao, dem Bösewicht: bei deinem Leben, deine 10 Plagen mußt du büßen und dein Geld mußt du hergeben, — denn so heißt es: sie leerten Aegypten aus — und schließlich mußt du Israel doch ziehen lassen.

So die Pesikta. Man sieht zunächst mit einigem Vergnügen, daß hier die Quelle zu dem bekannten Sprichworte ist: „Faule Fisch' und Klöpp dazu." Der Midrasch hat aber einen tiefen unvergänglichen Sinn, er will einer Beobachtung Ausdruck verleihen, nämlich der, daß viele Menschen lieber eine Entwürdigung ihrer eigenen Person in Kauf nehmen, lieber ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, ehe sie sich zu einem Geldopfer entschließen. Am Ende bleibt es ihnen trotz Entwürdigung und trotz der aufs Spiel gesetzten Gesundheit nicht erspart. Hat sich an dieser Beobachtung inzwischen etwas zum Besseren geändert?

* S. auch Mechilta zu 2. B. M. Cap. 14 V. 5 und Jalkut zur gleichen Stelle.

Zum 75. Todestag Heinrich Heines.

Im Februar d. J. waren es 75 Jahre, daß Heinrich Heine, der im Jahre 1797 als Kind jüdischer Eltern in Düsseldorf geboren war, nach jahrelangem jammervollem Leiden in Paris gestorben ist. Als Zwanzigjähriger kam er zunächst nach Frankfurt am Main und dann nach Hamburg, wo er bei seinem Onkel Salomon Heine im Bankfach tätig war. In den Jahren 1819 bis 1824 studierte er dann in Bonn und Göttingen die Rechte. In der Hoffnung, dadurch eine Staatsanstellung zu finden, nahm er im Jahre 1825 die protestantische Religion an, wurde aber durch diesen Schritt wirklich kein gläubiger Protestant. Er hing vielmehr sein Leben lang an den Erinnerungen seiner Kindheit und Jugendzeit, an den jüdischen Erlebnissen in seiner Familie und der jüdischen Gemeinde. Wenn er dadurch auch nicht etwa als religiöser Jude zu bezeichnen ist, und wir ihn überhaupt als Juden für uns zu beanspruchen keine Veranlassung haben, so berechtigt doch manche seiner Aeußerungen dazu, ihn als בעל תשובה zu bezeichnen. Jedenfalls verdankt ihm die deutsche Literatur Perlen der Lyrik und das Judentum verdankt ihm dichterische Schilderungen, die für alle Zeit ihren Wert und ihre Anziehungskraft behalten werden. Man denke z. B. an seine „Hebräischen Melodien" (Prinzessin Sabbath, Jehuda ben Halevy, Disputation u. a.) Heute sei hier gerade im Hinblick auf das bevorstehende Pessachfest auf das seinem Freunde Heinrich Laube gewidmete Fragment „Der Rabbi von Bacharach" hingewiesen. Ein Auszug aus diesem Fragment möge unter Weglassung der einleitenden lokalen und historischen Schilderung zugleich auch als Beweis für Heines Erzählkunst hier folgen:

*

Im großen Saale seines Hauses saß einst Rabbi Abraham, und mit seinen Anverwandten, Schülern und übrigen Gästen beging er die Abendfeier des Paschafestes. Im Saale war Alles mehr als gewöhnlich blank; über den Tisch zog sich die buntgestickte Seidendecke, deren Goldfranzen bis auf die Erde hingen; traulich schimmerten die Tellerchen mit den symbolischen Speisen, sowie auch die hohen weingefüllten Becher, woran als Zierat lauter heilige Geschichten von getriebener Arbeit; die Männer saßen in ihren Schwarzmänteln und schwarzen Platthüten und weißen Halsbergen; die Frauen, in ihren wunderlich glitzernden Kleidern von lombardischen Stoffen, trugen um Haupt und Hals ihr Gold- und Perlengeschmeide; und die silberne Sabbathlampe goß ihr festliches Licht über die andächtig vergnügten Gesichter der Alten und Jungen. Auf den purpurnen Sammetkissen eines mehr als die übrigen erhabenen Sessels und angelehnt, wie es der Gebrauch heischt, saß Rabbi Abraham und las und sang die Agade, und der bunte Chor stimmte ein oder antwortete bei den vorgeschriebenen Stellen. Der Rabbi trug ebenfalls sein schwarzes Festkleid, seine edelgeformten, etwas strengen Züge waren milder denn gewöhnlich, die Lippen lächelten hervor aus dem braunen Barte, als wenn sie viel Holdes erzählen wollten, und in seinen Augen schwamm es wie selige Erinnerung und Ahnung. Die schöne Sara, die auf einem ebenfalls erhabenen Sammetsessel an seiner Seite saß, trug als Wirthin Nichts von ihrem Geschmeide, nur weißes Linnen umschloß ihren schlanken Leib und ihr frommes Antlitz. Dieses Antlitz war rührend schön, wie denn überhaupt die Schönheit der Jüdinnen von eigenthümlich rührender Art ist; das Bewußtsein des tiefen Elends, der bittern Schmach und der schlimmen Fahrnisse, worinnen ihre Verwandte und Freunde leben, verbreitet über ihre holden Gesichtszüge eine gewisse leidende Innigkeit und beobachtende Liebesangst, die unsere Herzen sonderbar bezaubern. So saß heute die schöne Sara und sah beständig nach den Augen ihres Mannes; dann und wann schaute sie auch nach der vor ihr liegenden Agade, dem hübschen, in Gold und Sammet gebundenen Pergamentbuche, einem alten Erbstück mit verjährten Weinflecken aus den Zeiten ihres Großvaters, und worin so viele

leck und bunt gemalte Bilder, die sie schon als kleines Mädchen am Pascha-Abend so gern betrachtete, und die allerlei biblische Geschichten darstellten, als da sind: wie Abraham die steinernen Götzen seines Vaters mit dem Hammer entzwei klopft, wie die Engel zu ihm kommen, wie Moses den Mizri todtschlägt, wie Pharao prächtig auf dem Throne sitzt, wie ihm die Frösche sogar bei Tische keine Ruhe lassen, wie er, Gott sei Dank! versäuft, wie die Kinder Israel vorsichtig durch das rothe Meer gehen, wie sie offnen Maules mit ihren Schafen, Kühen und Ochsen vor dem Berge Sinai stehen, dann auch wie der fromme König David die Harfe spielt, und endlich wie Jerusalem mit den Thürmen und Zinnen seines Tempels bestrahlt wird vom Glanze der Sonne!

Der zweite Becher war schon eingeschenkt, die Gesichter und Stimmen wurden immer heller, und der Rabbi, indem er eins der ungesäuerten Osterbrote ergriff und heiter grüßend empor hielt, las er folgende Worte aus der Agade: „Siehe! Das ist die Kost, die unsere Väter in Aegypten genossen! Jeglicher, den es hungert, er komme und genieße! Jeglicher, der da traurig, er komme und theile unsere Paschafreude! Gegenwärtigen Jahres feiern wir hier das Fest, aber zum kommenden Jahre im Lande Israels! Gegenwärtigen Jahres feiern wir es noch als Knechte, aber zum kommenden Jahre als Söhne der Freiheit!“

Da öffnete sich die Saalthüre, und herein traten zwei große blasse Männer, in sehr weite Mäntel gehüllt, und der Eine sprach: „Friede sei mit euch, wir sind reisende Glaubensgenossen und wünschen das Paschafest mit euch zu feiern.“ Und der Rabbi antwortete rasch und freundlich: „Mit euch sei Frieden, setzt euch nieder in meiner Nähe!“ Die beiden Fremdlinge setzten sich alsbald zu Tische, und der Rabbi fuhr fort im Vorlesen. Manchmal während die Uebrigen noch im Zuge des Nachsprechens waren, warf er kosende Worte nach seinem Weibe, und anspielend auf den alten Scherz, daß ein jüdischer Hausvater sich an diesem Abend für einen König hält, sagte er zu ihr: „Freue dich, meine Königin!“ Sie aber antwortete wehmütig lächelnd: „Es fehlt uns ja der Prinz!“ und damit meinte sie den Sohn des Hauses, der, wie eine Stelle in der Agade es verlangt, mit vorgeschriebenen Worten seinen Vater um die Bedeutung des Festes befragen soll. Der Rabbi erwiderte Nichts und zeigte bloß mit dem Finger nach einem eben aufgeschlagenen Bilde in der Agade, wo überaus anmuthig zu schauen war, wie die drei Engel zu Abraham kommen, um ihm zu verkünden, daß ihm ein Sohn geboren werde von seiner Gattin Sara, welche unterdessen weiblich pfiffig hinter der Zeltthüre steht, um die Unterredung zu belauschen. Dieser leise Wink goß dreifaches Roth über die Wangen der schönen Frau, sie schlug die Augen nieder, und sah dann wieder freundlich empor nach ihrem Manne, der singend fortfuhr im Vorlesen der wunderbaren Geschichte, wie Rabbi Jesua, Rabbi Elieser, Rabbi Asaria, Rabbi Akiba und Rabbi Tarphen in Bona-Brak angelehnt saßen und sich die ganze Nacht vom Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten unterhielten, bis ihre Schüler kamen und ihnen zuriefen, es sei Tag und in der Synagoge verlese man schon das große Morgengebet.

Derweilen nun die schöne Sara andächtig zuhörte und ihren Mann beständig ansah, bemerkte sie, wie plötzlich sein Antlitz in grausiger Verzerrung erstarrte, das Blut aus seinen Wangen und Lippen verschwand, und seine Augen wie Eiszapfen hervorglotzten; — aber fast im selben Augenblicke sah sie, wie seine Züge wieder die vorige Ruhe und Heiterkeit annahmen, wie seine Lippen und Wangen sich wieder rötheten, seine Augen munter umherkreisten, ja, wie sogar eine ihm sonst ganz fremde tolle Laune sein ganzes Wesen ergriff. Die schöne Sara erschrak wie sie noch nie in ihrem Leben erschrocken war, und ein inneres Grauen stieg kältend in ihr auf, weniger wegen der Zeichen von starrem Entsetzen, die sie einen Moment lang im Gesichte ihres Mannes erblickt hatte, als wegen seiner jetzigen Fröhlichkeit, die allmählig in jauchzende Ausgelassenheit überging. Der Rabbi schob sein Barett spielend von einem Ohre nach dem andern, zupfte und kräuselte possierlich seine Bartlocken, sang den Agadetext nach der Weise eines Gassenhauers, und bei der Aufzählung der ägyptischen Plagen, wo man mehrmals den Zeigefinger in den vollen Becher eintunkt und den anhängenden Weintropfen zur Erde wirft, bespritzte der Rabbi die jüngeren Mädchen mit Rothwein, und es gab großes Klagen über verdorbene Halskrausen, und schallendes Gelächter. Immer unheimlicher ward es der schönen Sara bei dieser krampfhaft sprudelnden Lustigkeit ihres Mannes, und beklommen von namenloser Bangigkeit schaute sie in das summende Gewimmel der buntbeleuchteten Menschen, die sich behaglich breit hin und her schaukelten, an den dünnen Paschabröten knoperten, oder Wein schlürften, oder mit einander schwatzten, oder laut sangen, überaus vergnügt.

Da kam die Zeit, wo die Abendmahlzeit gehalten wird; alle standen auf, um sich zu waschen, und die schöne Sara holte das große silberne, mit getriebenen Goldfiguren reichverzierte Waschbecken, das sie jedem der Gäste vorhielt, während ihm Wasser über die Hände gegossen wurde. Als sie auch dem Rabbi diesen Dienst erwies, blinzelte ihr dieser bedeutsam mit den Augen, und schlich sich zur Thüre hinaus. Die schöne Sara folgte ihm auf dem Fuße; hastig ergriff der Rabbi die Hand seines Weibes, eilig zog er sie fort durch die dunkelen Gassen Bacharachs, eilig zum Thor hinaus auf die Landstraße, die den Rhein entlang nach Bingen führt.

Es war eine jener Frühlingsnächte, die zwar lau genug und hellgestirnt sind, aber doch die Seele mit seltsamen Schauern erfüllen. Leichenhaft dufteten die Blumen; schadenfroh und zugleich selbstbeängstigt zwitscherten die Vögel; der Mond warf heimtückisch gelbe Streiflichter über den dunkel hinmurmelnden Strom; die hohen Felsenmassen des Ufers schienen bedrohlich wackelnde Riesenhäupter; der Thurmwächter auf Burg Strahleck blies eine melancholische Weise; und dazwischen läutete eifrig gellend das Sterbeglöckchen der Sankt Wernerskirche. Die schöne Sara trug in der rechten Hand das silberne Waschbecken, ihre linke hielt der Rabbi noch immer gefaßt, und sie fühlte, wie seine Finger eiskalt waren und wie sein Arm zitterte; aber sie folgte schweigend, vielleicht weil sie von jeher gewohnt, ihrem Manne blindlings und fragenlos zu gehorchen, vielleicht auch weil ihre Lippen vor innerer Angst verschlossen waren.

Unterhalb der Burg Sonneck, Lorch gegenüber, ungefähr wo jetzt das Dörfchen Niederrheinbach liegt, erhebt sich eine Felsenplatte, die bogenartig über das Rheinufer hinaushängt. Diese erstieg Rabbi Abraham mit seinem Weibe, schaute sich um nach allen Seiten, und starrte hinauf nach den Sternen. Zitternd und von Todesängsten durchfröstelt stand neben ihm die schöne Sara und betrachtete sein blasses Gesicht, das der Mond gespenstisch beleuchtete, und worauf es hin und her zuckte wie Schmerz, Furcht, Andacht und Wuth. Als aber der Rabbi plötzlich das silberne Waschbecken ihr aus der Hand riß und es schollernd hinabwarf in den Rhein, da konnte sie das grauenhafte Angstgefühl nicht länger ertragen, und mit dem Ausrufe: „Schadai voller Genade!“ stürzte sie zu den Füßen des Mannes und beschwor ihn, das dunkle Räthsel endlich zu enthüllen.

Der Rabbi, des Sprechens ohnmächtig, bewegte mehrmals lautlos die Lippen, und endlich rief er: „Siehst du den Engel des Todes? Dort unten schwebt er über Bacharach! Wir aber sind seinem Schwerte entronnen. Gelobt sei der Herr!“ Und mit einer Stimme, die noch vor innerem Entsetzen bebte, erzählte er: wie er wohlgemuth die Agade hinsingend und angelehnt saß, und zufällig unter den Tisch schaute, habe er dort zu seinen Füßen den blutigen Leichnam eines Kindes erblickt. „Da merkte ich“ — setzte der Rabbi hinzu — „daß unsre zwei späte Gäste nicht von der Gemeinde Israels waren, sondern von der Versammlung der Gottlosen, die sich berathen hatten, jenen Leichnam heimlich in unser Haus zu schaffen, um uns des Kindermordes zu beschuldigen und das Volk aufzureizen, uns zu plündern und zu morden. Ich durfte nicht merken lassen, daß ich das Werk der Finsternis durchschaut; ich hätte dadurch nur mein Verderben beschleunigt, und nur die List hat uns Beide gerettet. Gelobt sei der Herr! Aengstige dich nicht, schöne Sara; auch unsere Freunde und Verwandte werden gerettet sein. Nur nach meinem Blute lechzten die Ruchlosen; ich bin ihnen entronnen, und sie begnügen sich mit meinem Silber und Golde. Komm mit mir, schöne Sara, nach einem anderen Lande, wir wollen das Unglück hinter uns lassen, und damit uns das Unglück nicht verfolge, habe ich ihm das Letzte meiner Habe, das silberne Becken, zur Versöhnung hingeworfen. Der Gott unserer Väter wird uns nicht verlassen. — Komm herab, du bist müde; dort unten steht bei seinem Kahne der stille Wilhelm; er fährt uns den Rhein hinauf.“

Lautlos und wie mit gebrochenen Gliedern war die schöne Sara in die Arme des Rabbi hingesunken, und langsam trug er sie hinab nach dem Ufer. Hier stand der stille Wilhelm, ein taubstummer, aber bildschöner Knabe, der zum Unterhalt seiner alten Pflegemutter, einer Nachbarin des Rabbi, den Fischfang trieb und hier seinen Kahn angelegt hatte. Es war aber, als erriethe er schon gleich die Absicht des Rabbi, ja es schien, als habe er eben auf ihn gewartet; um seine geschlossenen Lippen zog sich das lieblichste Mitleid, bedeutungstief ruhten seine großen blauen Augen auf der schönen Sara, und sorgsam trug er sie in den Kahn.

Der Blick des stummen Knaben weckte die schöne Sara aus ihrer Betäubung, sie fühlte auf einmal, daß Alles, was ihr Mann ihr erzählt, kein bloßer Traum sei, und Ströme bitterer Thränen ergossen sich über ihre Wangen, die jetzt so weiß wie ihr Gewand. Da saß sie nun in der Mitte des Kahns, ein weinendes Marmorbild; neben ihr saßen ihr Mann und der stille Wilhelm, welche emsig ruderten.

Sei es nun durch den einförmigen Ruderschlag, oder durch das Schaukeln des Fahrzeugs, oder durch den Duft jener Bergesufer, worauf die Freude wächst, immer geschieht es, daß auch der Betrübteste seltsam beruhigt wird, wenn er in der Frühlings-

nacht in einem leichten Kahne leicht dahinfährt auf dem lieben, klaren Rheinstrom. Wahrlich, der alte, gutherzige Vater Rhein kanns nicht leiden, wenn seine Kinder weinen; thränenstillend wiegt er sie auf seinen treuen Armen, und erzählt ihnen seine schönsten Märchen, und verspricht ihnen seine goldigsten Schätze, vielleicht gar den uralt versunkenen Niblungshort. Auch die Thränen der schönen Sara flossen immer milder und milder, ihre gewaltigsten Schmerzen wurden fortgespült von den flüsternden Wellen, die Nacht verlor ihr finstres Grauen, und die heimatlichen Berge grüßten wie zum zärtlichsten Lebewohl. Vor allen aber grüßte traulich ihr Lieblingsberg, der Kedrich, und in seiner seltsamen Mondbeleuchtung schien es, als stände wieder oben ein Fräulein mit ängstlich ausgestreckten Armen, als kröchen die flinken Zwerglein wimmelnd aus ihren Felsenspalten, und als käme ein Reiter den Berg hinaufgesprengt in vollem Galopp; und der schönen Sara war zu Muthe, als sei sie wieder ein kleines Mädchen und säße wieder auf dem Schoße ihrer Muhme aus Lorch, und diese erzähle ihr die hübsche Geschichte von dem kecken Reiter, der das arme, von den Zwergen geraubte Fräulein befreite,und noch andere wahre Geschichten, vom wunderlichen Wisperthale drüben, wo die Vögel ganz vernünftig sprechen, und vom Pfefferkuchenland, wohin die folgsamen Kinder kommen, und von verwünschten Prinzessinnen, singenden Bäumen, gläsernen Schlössern, goldenen Brücken, lachenden Nixen . . Aber zwischen all diesen hübschen Märchen, die klingend und leuchtend zu leben begannen, hörte die schöne Sara die Stimme ihres Vaters, der ärgerlich die arme Muhme ausschalt, daß sie dem Kinde so viel Thorheiten in den Kopf schwatze! Alsbald kam's ihr vor, als setzte man sie auf das kleine Bänkchen vor dem Sammetsessel ihres Vaters, der mit weicher Hand ihr langes Haar streichelte, gar vergnügt mit den Augen lachte, und sich behaglich hin und her wiegte in seinem weiten, blauseidenen Sabbathschlafrock . . Es mußte wohl Sabbath sein, denn die geblümte Decke war über den Tisch gespreitet, alle Geräthe im Zimmer leuchteten, spiegelblank gescheuert, der weißbärtige Gemeindediener saß an der Seite des Vaters und kaute Rosinen und sprach Hebräisch, auch der kleine Abraham kam herein mit einem allmächtig großen Buche, und bat bescheidentlich seinen Oheim um die Erlaubnis, einen Abschnitt der heiligen Schrift erklären zu dürfen, damit der Oheim sich selber überzeuge, daß er in der verflossenen Woche viel gelernt habe und viel Lob und Kuchen verdiene . . Nun legte der kleine Bursche das Buch auf die breite Armlehne des Sessels, und erklärte die Geschichte von Jakob und Rahel, wie Jakob seine Stimme erhoben und laut geweint, als er sein Mühmchen Rahel zuerst erblickte, wie er so traulich am Brunnen mit ihr gesprochen, wie er sieben Jahr um Rahel dienen mußte, und wie sie ihm so schnell verflossen, und wie er die Rahel geheirathet und immer und immer geliebt hat . . . Auf einmal erinnerte sich auch die schöne Sara, daß ihr Vater damals mit lustigem Tone ausrief: „Willst du nicht eben so dein Mühmchen Sara heiraten?“ worauf der kleine Abraham ernsthaft antwortete: „Das will ich, und sie soll sieben Jahr warten.“ Dämmernd zogen diese Bilder durch die Seele der schönen Frau, sie sah, wie sie und ihr kleiner Vetter, der jetzt so groß und ihr Mann geworden, kindisch mit einander in der Lauberhütte spielten, wie sie sich dort ergötzten an den bunten Tapeten, Blumen, Spiegeln und vergoldeten Aepfeln, wie der kleine Abraham immer zärtlicher mit ihr koste, bis er allmählig größer und mürrischer wurde, und endlich ganz groß und ganz mürrisch . . . Und endlich sitzt sie zu Hause allein in ihrer Kammer eines Samstag-abends, der Mond scheint hell durchs Fenster, und die Thür fliegt auf, und hastig stürmt herein ihr Vetter Abraham, in Reisekleidern und blaß wie der Tod, und ergreift ihre Hand, steckt einen goldnen Ring an ihren Finger und spricht feierlich: „Ich nehme dich hiermit zu meinem Weibe, nach den Gesetzen von Moses und Israel!“ „Jetzt aber“, — setzt er bebend hinzu — „jetzt muß ich fort nach Spanien. Lebewohl, sieben Jahre sollst du auf mich warten!“ Und er stürzt fort, und weinend erzählt die schöne Sara das alles ihrem Vater . . . Der tobt und wüthet: „Schneid ab dein Haar, denn du bist ein verheirathetes Weib!“ — und er will dem Abraham nachreiten, um einen Scheidebrief von ihm zu erzwingen; — aber der ist schon über alle Berge, der Vater kehrt schweigend nach Haus zurück, und wie die schöne Sara ihm die Reitstiefeln ausziehen hilft und besänftigend äußert, daß der Abraham nach sieben Jahren zurückkehre, da flucht der Vater: „Sieben Jahr sollt ihr betteln gehn!“ und bald stirbt er.

So zogen der schönen Sara die alten Geschichten durch den Sinn, wie ein hastiges Schattenspiel; die Bilder vermischten sich auch wunderlich, und zwischendurch schauten halb bekannte, halb fremde bärtige Gesichter und große Blumen mit fabelhaft breitem Blattwerk, Es war auch, als murmelte der Rhein die Melodien der Agade, und die Bilder derselben stiegen daraus hervor, lebensgroß und verzerrt, tolle Bilder: der Erzvater Abraham zerschlägt ängstlich die Götzengestalten, die sich immer hastig wieder von selbst zusammensetzen; der Mizri wehrt sich furchtbar gegen den ergrimmten Moses; der Berg Sinai blitzt und flammt; der König Pharao schwimmt im rothen Meere, mit den Zähnen im Maule die zackige Goldkrone festhaltend; Frösche mit Menschenantlitz schwimmen hinterdrein, und die Wellen schäumen und brausen, und eine dunkle Riesenhand taucht drohend daraus hervor.

Das war Hattos Mäusethurm, und der Kahn schoß eben durch den Binger Strudel. Die schöne Sara ward dadurch etwas aus ihren Träumereien gerüttelt, und schaute nach den Bergen des Ufers, auf deren Spitzen die Schloßlichter flimmerten, und an deren Fuß die mondbeleuchteten Nachtnebel sich hinzogen. Plötzlich aber glaubte sie dort ihre Freunde und Verwandte zu sehen, wie sie mit Leichengesichtern und in weißwallenden Todtenhemden schreckenhaftig vorüberliefen, den Rhein entlang . . . es ward ihr schwarz vor den Augen, ein Eisstrom ergoß sich in ihre Seele, und wie im Schlafe hörte sie nur noch, daß ihr der Rabbi das Nachtgebet vorbetete, langsam ängstlich, wie es bei todtkranken Leuten geschieht, und träumerisch stammelte sie noch die Worte: „Zehntausend zur Rechten, zehntausend zur Linken; den König zu schützen vor nächtlichem Grauen . . .“

Da verzog sich plötzlich all das eindringende Dunkel und Grausen, der düstre Vorhang ward vom Himmel fortgerissen, es zeigte sich oben die heilige Stadt Jerusalem mit ihren Thürmen und Thoren; in goldner Pracht leuchtete der Tempel; auf dem Vorhofe desselben erblickte die schöne Sara ihren Vater in seinem gelben Sabbathschlafrock und vergnügt mit den Augen lachend; aus den runden Tempelfenstern grüßten fröhlich alle ihre Freunde und Verwandte; im Allerheiligsten kniete der fromme König David mit Purpurmantel und funkelnder Krone, und lieblich ertönte sein Gesang und Saitenspiel — und selig lächelnd entschlief die schöne Sara.

*

Ein Vorschlag

Die Inflation und die nachfolgende schlechte wirtschaftliche Lage wirkt sich am härtesten im jüdischen Mittelstand aus. Bei der Versorgung der weiblichen Nachkommen macht sich die Notlage der Nachkriegszeit am fühlbarsten bemerkbar. Die alte Sitte, den Töchtern, je nach Vermögensstand, ein Haus zu gründen, ist für den größten Teil der jüdischen Bevölkerung in der Stadt wie auf dem flachen Lande nur noch eine schöne Erinnerung. Die unheilvolle Wirkung dieses Zustandes gereicht vielfach weder der Familie, noch dem Judentum zu Heil und Ehre. Die Mischehe, vielfach als Legalisierung voraufgegangener jahrelanger Verhältnisse, nimmt erschreckend zu; viele ehrbare junge Mädchen bleiben mit sich selbst allein.

Um der Mischehe und dem Alleinbleiben Einhalt zu tun, möchte ich folgenden Vorschlag zur Diskussion stellen: In Deutschland leben ca. 100 000 jüdische Familien. Wenn jede dieser Familien zu einem zu gründenden „Reichsverband zur Ausstattung unbemittelter jüdischer Mädchen“ (ohne Unterschied ihrer religiösen Einstellung sofern sie Juden von Geburt sind, und bei der Verheiratung die religionsgesetzlichen Vorschriften befolgen), einen Jahresbeitrag von 5 RM. leisten würde, hätten wir in einem Jahr 500 000 RM. Alljährlich soll dann eine Verlosung stattfinden und 100 bedürftige Mädchen sollen mit einer Mitgift von je 5000 RM. bedacht werden. Für jede Mitglied-Familie wäre dadurch eine gewisse Versicherung geschaffen. Unbemittelte Mädchen könnten zu gegebener Zeit ohne finanzielle Schwierigkeit heiraten. Der Reichsverband könnte auch zahlenmäßig erweitert werden; er soll von einem neutralen Kuratorium, bestehend aus Damen und Herren, verwaltet werden. Hier liegt eine der dringendsten Sozialaufgaben der Jetztzeit vor.

St.

Zar li hamokaum?

Von Lazarus Friedmann, Mainz.

Anläßlich der Einweihung der renovierten Synagoge des Israelitischen Krankenvereins am 29. Januar d. J. hat Herr Rabbiner Dr. Levi in seiner Ansprache eine schöne Erklärung des Rabbiner Dr. Lehmann s. A., dessen 100jähriger Geburtstag am gleichen Tag gefeiert wurde, über einen Satz aus dem 5. Kapitel der Sprüche der Väter erwähnt. Der betreffende Satz lautet: ולא אמר אדם לחברו צר לי המקום שאלין בירושלים „Es hat niemals einer zum anderen gesagt: „Der Platz in Jeruscholaim ist mir zu eng, um dort zu übernachten.“ Diesen unklaren Satz hat Dr. Lehmann in der Weise erklärt, daß durch die vielen

Tausende, die an den Feiertagen nach Jerusalem kamen, zwar eine fürchterliche Enge und Unbequemlichkeit herrschte, daß aber niemand zu den Leuten, die nicht dort waren, etwas davon geäußert hat. Die Begeisterung über das Erlebnis war so groß, daß man nicht nur die ungemütliche Enge nicht beachtetete, sondern daß man auch bedacht war, die Säumigen und Gleichgültigen nichts merken zu lassen, um nicht ihre Interesselosigkeit für das heilige Land noch mehr zu erhöhen; man hat es sorgfältig vermieden, daß etwa דבת רעה üble Nachrede über das Land verbreitet wurde.

Da sollte man für die jetzigen Verhältnisse folgende Lehre daraus ziehen.

Man bedenke, es war eine Zeit, in der die Kinder Israels auf ihrer eigenen Scholle saßen, איש תחת גפנו ותחת תאנתו jeder im Besitz seiner eigenen Weinberge und Feigenbäume war, eine Zeit, in der sie ihr geistiges Kulturleben ungehindert pflegen konnten. Und dennoch ist jede Aeußerung, die etwa ein ungünstiges Licht über das Land werfen könnte, sorgfältig vermieden worden, um wie viel mehr wäre ein derartiges Verhalten bei der jetzigen Zeit geboten, wo hunderttausende Juden heimatlos sind, Verfolgungen und Zurücksetzungen tägliche Erscheinungen sind, und fast kein Land für die Einwanderung der Unglücklichen frei ist. Auch Amerika hat die Einwanderungsquote auf ein Minimum reduziert, in Palästina ist dagegen immerhin Raum für einige Tausende Einwanderer im Jahr. Wäre es da nicht ein Gebot der Menschlichkeit, daß man keine abfälligen Bemerkungen macht, die schädigend wirken können?

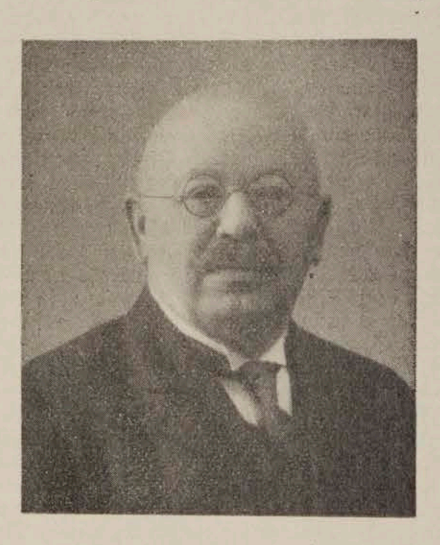
In den letzten Jahren hat sich in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen wachsendes Interesse für den Aufbau Palästinas gezeigt. Die Pro-Palästinavereinigungen, die in vielen großen Plätzen gegründet wurden, sind gern bereit, mit Rat und Tat für den Aufbau Palästinas zu wirken. Man soll daher die Menschen, die dort Zuflucht suchen und auch die, die eines hohen Ideals halber das Land wieder urbar machen wollen, nicht entmutigen, ebensowenig die Menschen der Diaspora, die für diesen Zweck große Opfer bringen. Man befolge das Beispiel aus den Sprüchen der Väter, daß man in den früheren Zeiten niemals gesagt hatte צר לי המקום „Der Platz in Jerusalem ist mir zu eng."

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Friedberg (Hessen). Am רח Adar, genau an dem Tage, an dem sie vor 50 Jahren unter die חפה geführt worden, verschied die verehrte Gattin unseres Lehrers und Führers, Frau Regina Ehrmann, um an ihrem Ehrentage תחת כנפי השכינה genommen zu werden. Mit ihr ist nicht nur eine wahre אשת חיל von uns genommen worden, sondern eine jener נשים צדקניות wie sie besonders in den Klein- und Mittelgemeinden immer seltener werden. Tiefe Frömmigkeit, die fest gegründet war auf אמונה und אהבת הבריות zeichnete diese Frau aus, deren sittliche Größe nur die kannten, die ständig in ihrem Hause ein und ausgingen. Denn die ענוה war so sehr hervorstechendes Merkmal ihres Charakters, daß kaum jemand ahnen konnte, wie viele מעשים טובים von ihr kamen und noch viel weniger, wie viele sie veranlaßt hat. Ihre Tätigkeit in der Frauenkippe war mustergültig. Geradezu beispielgebend aber war ihr Verhalten den Wanderarmen gegenüber, die nicht nur Spende und Speise bei ihr fanden, sondern die auch wie Freunde bei ihr aufgenommen wurden, wie sie überhaupt jedem Menschen mit stets gleichbleibender Güte und Freundlichkeit entgegentrat. Die Anordnung unserer Weisen, jeden Menschen לכף זכות zu beurteilen, befolgte sie in einer Weise, die fast als weltenfern zu bezeichnen ist. In ihren letzten Lebensjahren bezeichnete sie es als ihre größte שמחה dem sabbatlichen Gemoroh-Schiur ihres Gatten zuzuhören und manches interessante und kluge Wort, das sie einwarf, ließ erkennen, daß das Leben dieser Frau sowohl im Elternhaus in Burgpreppach als auch in dem von ihr gegründeten Heim stets vom Geiste der תורה umwoben war. Möge der Allmächtige dem greisen Gatten und ihren Kindern Trost spenden. Möge Er Söhne und Tochter die Pfade gehen lassen, die die verklärte Mutter zeitlebens gewandelt. תנצבה

Es ist eine merkwürdige Fügung, daß eine greise Frauengestalt, die in Wirken und Wandel — der verstorbenen Frau Regina Ehrmann so eng verbunden war — Frau Sabine Mayer — am gleichen Tage vom irdischen Sein abberufen wurde. Auch sie war eine Frau, die zeitlebens von tiefer Frömmigkeit beseelt war. Als Gründerin des Frauenvereins war sie jahrzehntelang dessen 1. Vorsitzende und hat in dieser Zeit unendlich viel Gutes an Armen und Kranken gewirkt. Ihr Leben war reich an Freud und Leid, doch sie war in allen Lagen von unerschütterlichem Gottvertrauen beseelt. Der Allgütige hat es aber gefügt, daß sie den Tod ihres ältesten Sohnes Eduard Mayer nicht mehr zu erleben brauchte, der zwei Stunden nach ihr seine Seele aushauchte, beweint von Frau und Kindern, für die er zeitlebens in Liebe gesorgt hatte. So wurden in unserer Gemeinde am רח ניסן drei zur letzten Ruhe gebettet. Wegen des ראש חדש konnte Herr Lehrer Seelig nur in kurzen Worten treffende Charaktermerkmale der Dahingeschiedenen zeichnen und den Allmächtigen bitten, die Trauernden zu trösten und dem Sterben in unserer Gemeinde Einhalt zu gebieten. תנצבה

40 jähriges Ortsjubiläum d. Herrn Lehrer u. Kantor Marx-Gießen.



Am 19. April feiert Herr Lehrer und Kantor Josef Marx sein vierzigjähriges Ortsjubiläum als Beamter der Israelitischen Religionsgemeinde Gießen. Der Jubilar wurde am 1. März 1866 zu Köln-Kalk geboren, absolvierte das Progymnasium zu Linz a. Rh. und trat Ostern 1881 in das Lehrerseminar der Marks-Haindorfschen Stiftung zu Münster i. W. ein. 1884 bestand er das Examen als Volksschullehrer, war als solcher 6 Jahre in Unna, Godesberg und Moers tätig und ging 1890 als deutscher Lehrer nach Brüssel. Am dortigen Konservatorium erhielt er seine gesangliche Ausbildung. Im Frühjahr 1891 wurde er zum Kantor und Religionslehrer der Israelitischen Religionsgemeinde Gießen gewählt. In dieser Stellung wirkt er noch heute, nach insgesamt 47 Dienstjahren, in ungebrochener Frische, erteilt daneben auch an sämtlichen höheren Lehranstalten Religionsunterricht.

Herr Marx erfreut sich nicht nur innerhalb seiner großen Gemeinde, sondern auch in allen Kreisen Gießens und weit darüber hinaus einer außergewöhnlichen Beliebtheit. Ist er doch einer der Schüler Aarons, nach dem bekannten Hillel-Wort, „der den Frieden liebt und ihm nachjagt", der nicht nur für seine Person keinen Feind hat, sondern auch überall, wo einmal Streit oder Uneinigkeit vorkommt, als Mittler es versteht, wieder Frieden herzustellen. In diesem Zusammenhang darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß zwischen dem Jubilar und dem Rabbiner der Gemeinde, Herrn Dr. Sander, seit nun bald 35 Jahren gemeinsamer Tätigkeit das beste Einvernehmen besteht und diese Harmonie noch nicht ein einziges Mal gestört war, was ganz gewiß für die friedliebende und vornehme Gesinnung beider Herren spricht und darüber hinaus zu dem gedeihlichen Frieden in der ganzen Gemeinde und zu ihrer Arbeit nicht wenig beiträgt.

Als Lehrer ist Herr Marx ein verständnisvoller Freund seiner Schüler, wie diese ihrerseits wieder an ihm hängen und die Fühlung mit dem einstigen Lehrer noch gerne behalten, wenn sie schon erwachsen sind und selbst nicht mehr in Gießen weilen. Und so geht kein Geburtstag unseres Jubilars und kein Feiertag vorüber, an dem nicht von weit und breit die Schüler ihre Grüße senden.

Der Schreiber dieser Zeilen möchte sich, dem schlichten Sinne des Jubilars entsprechend, auch bei dem so seltenen Jubiläum von 40 Jahren Dienst an einer Gemeinde Beschränkung auferlegen in der Aufzählung der vortrefflichen Eigenschaften dieses Mannes. Seine Tätigkeit als Lehrer und Kantor, seine Arbeit für die Interessen seiner Kollegen und innerhalb ihrer Organisationen möge berufener Feder vorbehalten bleiben. Es soll nur im Namen aller Gemeindemitglieder, der Freunde aus aller Welt und allen Kreisen der herzliche Wunsch ausgesprochen werden, daß Herr Josef Marx noch manches Jahr seiner segensreichen Tätigkeit in Gesundheit und Frische erleben und darüber hinaus in recht langen Jahren

eines beschaulichen und schönen Lebensabends die Ernte seiner reichen Aussaat genießen dürfe, עד מאה ועשרים שנה

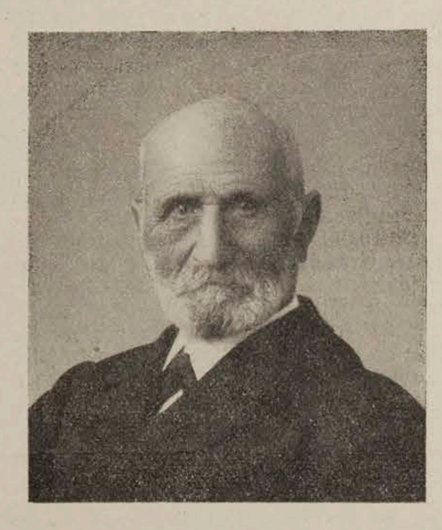
M.

Mainz. Auf eine wohlgelungene Purimfeier vermag der Jüdische Jugendverein zurückzublicken. Sie fand am Samstag, den 7. März, abends im „Ketteler Hof" statt und führte jugendliche und ältere Teilnehmer aus allen Schichten der Gemeinde sowie Gäste aus der näheren Umgebung in so stattlicher Zahl zusammen, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Mit einer Schar treuer Mitarbeiter aus dem Verein gelang es Willi Holzmann und Walter Vogel, einen „bunten Abend" zu gestalten, der wirkliches geistiges Niveau hatte. Den launischen Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgte ein kurzes, zeitgerechtes Einleitungsspiel, das den Sieg der Purimfreude in einer Familie schildert, die von den gegenwärtigen Alltagssorgen nicht verschont ist. Um die Ausgestaltung des Abends machten sich verdient die Damen: Ilse Blumenstiel, Margot Cahn, Erna Lorch, Liesel Strauß und die Herren: Willi Holzmann, K. Lippmann, Erich Marx, J. Rothschild, W. Vogel, P. Worms. Gefällig war das Ballett, in dem 5 hoffnungsvolle J.J.-Vereinlerinnen erfolgreich debutierten. In vollendeter Weise wurden von A. Blättner Wolfsche Lieder zu Gehör gebracht und tanzte Else Schwarzschild „hohe Schule". Heitere Gesangsstücke brachte die Wiesbadener Bundesschwester Hannah Stein. Ein Teil des musikalischen Programms wurde durch Schallplatten bestritten, deren Anlage die Firma Blatt dem Verein kostenlos zur Verfügung stellte. Alles in allem bewies die Veranstaltung, daß auch ohne großen Aufwand und in schlichtem Rahmen Dank der hingebungsvollen Arbeit der Vereinsmitglieder, die sich zur Verfügung gestellt hatten, aus eigener Kraft Leistungen vollbracht werden können, die nur ein Wort des Lobes verdienen. Mit Genugtuung dürfen die Veranstalter ihren Purimabend als Erfolg buchen, wenn er auch nicht in klingende Münze umgeprägt wurde.

P.

Gau-Odernheim. Am 10. März fand hier unter großer Beteiligung von nah und fern die Beerdigung der sehr würdigen Frau Johanna Köhler, geb. Heil im 69. Lebensjahre statt, die nach dem im Kriegsjahr 1915 erfolgten Heimgange ihres Mannes Heinrich Köhler s. A. nun auch in die Welt des ewigen Friedens eingezogen ist. Herr Rabbiner Dr. Lewit aus Alzey würdigte in herzlichen Worten den Lebensinhalt und den Charakter der Heimgegangenen als Esches Chajil, einer wahrlich vortrefflich jüdischen Frau und Mutter in Israel, deren Lebensabend von ihren sieben Kindern, Schwiegerkindern und 16 Enkeln verschönt worden war. In den letzten Jahren ihres Lebens hielt sie sich abwechselnd in den Häusern all ihrer Kinder auf, so längere Zeit bei ihrem Sohne, dem Besitzer des Hotel Tannhäuser in Baden-Baden und zuletzt bei ihrem jüngsten Sohne Dr. med. Otto Köhler in Offenbach a. M., wo sie verschieden ist. Ihr Name wird hier und in ihrem Bekanntenkreise in Ehren fortleben.

Ockenheim. Herr Jakob Wolf, der älteste Bürger von Ockenheim (Kreis Bingen), begeht am 4. April im Kreise seiner Kinder



und Enkel seinen 88. Geburtstag. Er ist geistig und körperlich rüstig und besucht noch jeden Samstag die Synagoge. Mehr als 50 Jahre hat er das Amt des Schofarbläsers versehen.

Offenbach. Der dem Jüdischen Frauenbund angeschlossene Verein „Jüdisches Frauenstift", Offenbach, hat seit einigen Wochen eine Einrichtung getroffen, von der er sich eine segensreiche Wirkung verspricht. Von der Erwägung ausgehend, daß man jungen, erwerbslosen Mädchen die beste Wohltat angedeihen läßt, wenn man ihnen Kenntnisse und Beschäftigung verschafft, wurde von seiten des Vereins in den von der Gemeindeverwaltung bereitwilligst zur Verfügung gestellten Wirtschaftsräumen des Gemeindehauses ein Haushaltungskursus eingerichtet, zu dem sich 24 junge Mädchen gemeldet haben. An einem Nachmittag in der Woche lernen sie bei einer jüdischen Haushaltungslehrerin, Frl. Hilde Strauß, Kochen und alle Verrichtungen des Haushalts. Bei dem Unterricht wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die jungen Mädchen nach dem neuesten Stand der Ernährungslehre unterrichtet werden. Sie lernen mit geringen Unkosten eine hochwertige Mahlzeit herstellen, es wird ihnen gezeigt, auch ohne Fleisch vollwertige Mahlzeiten zu bereiten. Der Verein hofft, daß er durch diesen Kursus auch sonst im Zusammenhang mit den jungen Mädchen der Gemeinde bleiben wird. In diesen Zeiten des Niedergangs leistet er mit seiner neuen Einrichtung eine wirkliche Aufbauarbeit.

Sprendlingen (Rheinhessen). Nach mehr als 45jähriger Amtstätigkeit tritt der Erste Vorsitzende des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde, Herr Ludwig Schloß, wegen hohen Alters und geschwächter Gesundheit von seinem Amt zurück. Er hat sich während der langen Zeit seiner Amtsführung die Zufriedenheit der israelitischen Religionsgemeinde erworben und sich um diese sehr verdient gemacht. Möge ihm ein langer und sonniger Lebensabend beschieden sein. Ad meoh weesrim schonoh.

Worms, 1. März. Wie alljährlich ist auch am gestrigen Sabbat in der hiesigen Hauptsynagoge in einer Predigt des Volkstrauertages in würdiger und eindrucksvoller Weise gedacht und den vaterländischen Gefühlen der zur gottesdienstlichen Feier Versammelten entsprochen worden. Herr Rabbiner Dr. Holzer zeigte, daß der uralten Weisung „Amaleks zu gedenken und sein Andenken auszulöschen", nicht die Absicht zugrunde liege, Haß und Feindschaft zu wecken und wachzuhalten, sondern einzig und allein das ideale Streben, Rechtssinn und Rechtsgefühl auch gegenüber dem Gegner als unerläßliche sittliche Menschenpflicht aufzuzeigen und ins Herz zu prägen. Daran knüpfte er eine Betrachtung über die idealen Aufgaben und Zwecke, die die Totengedenkfeier des Volkstrauertages erstrebe. Es gelte: Opfergeist und Opferwillen für Vaterland und Gemeinschaft, den die Gefallenen durch ihren Opfertod besiegelt haben, auch weiterhin zu pflegen und in das Herz der Jugend einzupflanzen. Denn ohne Opferwillen könne keine Gemeinschaft bestehen, geschweige denn gedeihen. — Am selben Abend veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten eine Kundgebung, die auch einen eindrucksvollen und würdigen Verlauf nahm. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Moritz Mayer, erhielt Herr Karl Guggenheim, Vorsitzender der Ortsgruppe des C.-V., das Wort zu seinen Ausführungen über das Thema: „Deutschtum und Judentum". In klarer, weitausholender Weise, gelang es dem Redner, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln und dabei, das Selbstbewußtsein stärkend, manchen Fingerzeig zur Abwehr gegnerischer Angriffe zu geben. Er schloß, indem er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß unsere Gegner doch noch das Wort beherzigen werden, das geschrieben steht im 3. Buch Moses, Kap. 19, Vers 18: „Weohawto lereacho komochoh", „Du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst." Seine Ausführungen waren umrahmt von dem Vortrag zweier Beethovenschen Lieder durch Frau Hanna Goldschmidt, die im Besitz reicher Stimmittel und bei guter Schulung auch hohen Ansprüchen gerecht wurde. Ihre Partnerin

am Klavier, Frau Ella Mannheimer, wußte sich ihrem Vortrag in meisterlicher Weise anzuschmiegen. Das Schlußwort des Vorsitzenden klang aus in die Bitte um ein stilles Gedenken an unsere in fremder Erde oder in heimatlichem Boden schlummernden Helden.

Aus der Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden: in Litauen, Polen, Rumänien, Rußland und Deutschland.

Kinderfürsorge; Ferienkolonien; Sozial-hygienisches Hilfswerk; Schulwesen; Berufsberatung und Berufsausbildung; Studentenhilfe; Emigrationsarbeit.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden führt seit dreißig Jahren — er wurde im Mai 1901 gegründet — als repräsentatives Organ der deutschen Juden für Auslandshilfe ein soziales und kulturelles Hilfswerk in einer Reihe von Ländern durch. Seine Arbeit gilt im gegenwärtigen Zeitpunkt in der Hauptsache der Jugendhilfe, der geistigen und beruflichen Ausbildung der heranwachsenden Generation, den Siedlern in den neugegründeten Kolonien in der Ukraine und Krim und den Auswanderern.

Für den Bau des vor einem Jahre niedergebrannten jüdischen Kinderhauses in Kowno, das eine Zentralstelle für die gesamte jüdische Kinderfürsorge in Litauen ist und für das der Hilfsverein in den letzten drei Jahren beträchtliche Subventionen beigesteuert hat, wurden über 48 000 RM. aufgebracht, die für den Bau und die Einrichtung des neuen Heims bestimmt sind. Die Pläne des Baues hat ein deutscher Architekt ausgearbeitet. Es wird ein modernes, hygienischen Erfordernissen entsprechendes Haus errichtet werden. Der Hilfsverein wird nach Fertigstellung des Baues die Kinderfürsorge in Litauen im engsten Einvernehmen mit den maßgebenden lokalen Stellen weiter ausgestalten.

Die jüdische Bevölkerung in Polen hat unter der wirtschaftlichen Krise aufs furchtbarste zu leiden, insbesondere ist die Jugend infolge ungenügender Ernährung und der schlimmen Wohnungsverhältnisse der Gefahr der Verkümmerung ausgesetzt. Es ist keine Seltenheit, daß Schulkinder vor Hunger und Ermattung zusammenbrechen. Von höchster Bedeutung ist es, daß die Kinder wenigstens einige Wochen im Jahre ausreichend verpflegt werden und unter möglichst günstigen hygienischen Bedingungen Erholung finden. Diesem Zwecke dienen in besonderem Maße Sommerferienkolonien. Der Hilfsverein hat 60 000 RM. für den Erwerb und die Einrichtung von zunächst fünf Ferienkolonien zur Verfügung gestellt. Eine Kolonie befindet sich in dem bekannten Kurort Druskieniki bei Bialystok, eine zweite in Iwoniki bei Pinsk, eine dritte in Kozienice, die vierte soll in Galizien, die fünfte in Wolhynien eingerichtet werden.

In Rumänien wird die kulturelle und soziale Hilfsarbeit weiter fortgesetzt. Sie erstreckt sich auf die Unterstützung einer größeren Anzahl von Anstalten, so z. B. die jüdische Volkshochschule in Bukarest, mehrere Gewerbe- und Elementarschulen in Bukarest, Galatz, Jassy und Kischinew, das jüdische Mädchenheim in Bukarest und die vor kurzem dort eingerichtete Berufsberatungsstelle. Vor einigen Wochen sind Apparate und Einrichtungsgegenstände, die für eine moderne Berufsberatungsstelle erforderlich sind, vom Hilfsverein in Deutschland besorgt und nach Bukarest geschickt worden. Insgesamt sind für diese Arbeit in Rumänien bisher über 45 000 RM. verwendet worden.

Im Gebiete der neuen landwirtschaftlichen jüdischen Siedlungen in der Ukraine und in der Krim sind drei Ambulatorien — von denen jedes eine Bevölkerung von etwa 5000 Seelen versorgt — unter Aufsicht des Agro-Joint und der JCA aus den Mitteln des Hilfsvereins gebaut worden. Ein Ambulatorium befindet sich in der Kolonie Krassino bei Nikopol, die beiden anderen in der nördlichen Krim, im Siedlungsgebiet des Agro-Joint. Zwei Ambulatorien sind bereits mit den erforderlichen Medikamenten, chirurgischen Instrumenten usw. versehen, die in Deutschland beschafft wurden. Der Bau des dritten Ambulatoriums wird in kurzem beendet sein. Für diese sozial-hygienische Arbeit wurden über 80 000 RM. verausgabt.

Dem Hilfsverein ist eine weite Ausdehnung seiner kulturellen Tätigkeit durch die Haffkine-Stiftung von anderthalb Millionen Schweizer Francs ermöglicht worden, die er in Gemeinschaft mit einem Schweizer Bankinstitut verwaltet. Die Erträgnisse dieses Kapitals sind für die Förderung von Jeschibot in Osteuropa bestimmt, unter eventueller Berücksichtigung der beruflichen Ausbildung der Zöglinge. Die Auswahl der Anstalten und die Verteilung der Summen, mit denen sie bedacht werden sollen, liegt dem Hilfsverein ob.

Ein großer Teil des Budgets des Hilfsvereins, und zwar jährlich über 100 000 RM., wurde in den letzten Jahren für die Emigrantenhilfe verwandt. Angesichts der stark beschränkten Einwanderungsmöglichkeiten nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Argentinien, Brasilien, Australien und Südafrika entstehen für Auswandererfürsorgeorganisationen besonders schwierige und verantwortungsvolle Aufgaben. Der Hilfsverein übt durch seine Bahnhofsstellen die Fürsorge für die Auswanderer bei ihrem Durchzuge durch Deutschland aus. Durch die Zentrale des Hilfsvereins in Berlin und durch seine Schutzkomitees in Hamburg und Bremen wird den Auswanderern, die sich in Deutschland aufhalten, tätiger Beistand, insbesondere durch Mithilfe bei Beschaffung von Reisepapieren, Visen und Schiffskarten geleistet. Es werden Verbindungen mit den Angehörigen in überseeischen Ländern hergestellt. Durch ständige Zusammenarbeit mit jüdischen Emigrationsgesellschaften in der ganzen Welt werden oft große Schwierigkeiten für die Emigranten aus dem Wege geräumt. Den Bahnhofsdienst in Berlin passierten im Jahre 1930 22 900 Aus- und Rückwanderer. Ueber Hamburg und Bremen gingen im gleichen Zeitraum rund 7 900 Auswanderer.

Die Fürsorge für die im Jahre 1922 vom Hilfsverein übernommenen ukrainischen Waisen und die Hilfsaktion für jüdische Studierende aus Osteuropa, die deutsche Anstalten besuchen, werden fortgeführt. In den Jahren 1924—1930 sind für diese zwei Arbeitsgebiete allein 356 000 RM. aufgewandt worden. Der Hilfsverein entlastet vor allem durch die Emigranten- und Studentenhilfe, deutsch-jüdische Gemeinden und Vereinigungen, die in Anerkennung der Bedeutung dieser Arbeit sein Werk in dankenswerter Weise fördern.

Der Hilfsverein arbeitet seit Jahrzehnten mit den repräsentativen jüdischen Körperschaften für Auslandshilfe in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten zusammen. Durch den systematischen Ausbau seiner Organisation, die Bildung neuer Komitees und die Erweiterung der bestehenden Mitgliedergruppen ist die Aktionsfähigkeit des Hilfsvereins in erheblichem Maße gestärkt worden. Zur Bewältigung der großen Probleme sozialer und kultureller Hilfsarbeit ist eine noch stärkere Teilnahme der deutschen Juden an der Organisation und dem Hilfswerk des Hilfsvereins erforderlich.

Das Friedenswerk der Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden.

Die durch ihre großen vorjährigen Kundgebungen bekannten Spitzenorganisationen der religiösen Friedensverbände gedenken im Laufe der nächsten Monate neben Veranstaltungen in den

großen Sälen des Zentrums auch in den Bezirken Groß-Berlins interkonfessionelle Vortragsabende zu organisieren.

Die erste Veranstaltung dieser Art fand jüngst in der Aula des Lessing-Gymnasiums für den Bezirk Wedding statt. Der Saal war von einem Publikum überfüllt, das sich einerseits aus der führenden Intelligenz dieses Stadtteils, andererseits aus Arbeiterkreisen zusammensetzte. Auch die Jugend war stark vertreten; in ihren Reihen sah man viele Mitglieder des Stahlhelms und der NSPD. Dennoch verlief der Abend ohne die geringste Störung. Die feierliche Atmosphäre, die dank des geeinten Hervortretens der drei Bekenntnisse im Saale herrschte, die Sammlung, mit der man den Rednern lauschte, schien respektlose Opposition völlig auszuschließen.

Prof. Dr. Winckler, der im Namen der Arbeitsgemeinschaft die Kundgebung eröffnete, wandte sich mit eindrucksvollen Worten gegen die heute herrschenden Strömungen. Angesichts der Vergötzung der diesseitigen Werte und des latenten Bruderkrieges müssen sich alle Menschen guten Willens um den lebendigen Gott scharen und in Lessingschem Geist für harmonische, gemeinsame Arbeit der Konfessionen an dem wahren Fortschritt wirken.

Die Referenten des Abends waren drei im Bezirk ansässige, allgemein bekannte Geistliche. Als erster sprach der Vertreter der Mutterreligion, Rabbiner Dr. Siegfried Alexander. Er ging von dem alten jüdischen Haussegen aus: „Wo Liebe, da ist Friede" und wies nach, daß alle Nöte unserer Zeit nur aus Lieblosigkeit entsprungen sind, die die Friedlosigkeit erzeugt hat. Diesem Zustande stellte er die große Friedenslehre Mosis gegenüber, die sich auf das Gebot gründet, den Menschkindern in jeder Form Liebe zu erweisen.

Pfarrer G. Bourquin, der für die evangelische Kirche sprach, erinnerte daran, wie kategorisch die deutsche Philosophie den Krieg verwirft. „Der Krieg zerstört alles Gute" — sagt Kant — „Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Sinn mehr, auf der Erde zu leben." Wie aber steht die Religion zu dem Problem?

Daß auch das Evangelium sich in unzweideutiger Weise gegen alle Gewalt wendet, kann nicht bezweifelt werden. Auch die Urchristen erklärten: „Wir leisten keinen Kriegsdienst, wir dienen nur Gott." Erst die spätere Entwicklung brachte es mit sich, daß Christen aus staatlichen und nationalen Rücksichten das höchste Gut verletzten. Wer aber im Namen der Religion für den Frieden eintritt, darf nicht vaterlandslos gescholten werden. Auf einer Linie können alle sich einigen. Kommt ein neuer Krieg, so wird jeder nach seinem Gewissen handeln. Solange aber Friede herrscht, sollten Alle dafür wirken, daß er nicht mehr gebrochen werde. Die Jugend will Kampf. Sie wähle den Kampf höherer Art: „**Mit Gott für den Frieden!**"

Der katholische Pfarrer Max Fabich wies auf das Eintreten der Päpste Benedikt XV. und Pius XI. für den Frieden hin und legte dann durch konkrete geschichtliche Beispiele dar, welche kriegsüberwindende, versöhnende Macht die Religion ausüben kann. „Auch die gegenwärtige Prüfung" — so schloß Fabich — nehmen wir religiösen Friedensfreunde keineswegs pessimistisch hin. Wir wollen sie abwenden, nicht mit Gewalt, auch nicht bloß mit Worten, sondern mit liebevollen Taten."

Zu dem Erfolg des Abends trug das vorzügliche Spiel des Hirseland-Trio und der Vortrag von Arbeiter-Friedensgedichten durch Maria Weißleder bei.

Zum Schlusse rief Curatus Hinz in feurigen Worten die Anwesenden auf, die vernommenen Gedanken in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Das tief ergriffene Publikum umdrängte die Redner und besprach mit ihnen die praktischen Wege für die Fortsetzung der religiösen Friedensarbeit.

Vereine und Verbände.

Das Präsidium des **Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens** hat aus Anlaß der jüngsten judenfeindlichen Exzesse die politische Lage und ihre Auswirkungen auf die Situation des deutschen Judentums in einer besonderen Sitzung erörtert. Es gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Bluttaten wie die in Hamburg und Pr. Holland Einzelerscheinungen bleiben werden, wenn der Staat seine Machtmittel mit aller Energie einsetzt. Attentate, Ueberfälle, Friedhofsschändungen, Beschimpfungen ungeheuerlichster Art gegen Juden und Judentum sind die Folgen einer von nationalsozialistisch-antisemitischer Seite systematisch betriebenen Presse- und Versammlungstätigkeit, die mit politischer Propaganda nichts mehr zu tun hat. Es gilt jetzt, die große Oeffentlichkeit auf die Ergebnisse dieser maßlosen Hetze in besonders eindringlicher Form hinzuweisen und sie aufzurütteln. Schritte bei den Zentralbehörden im Reich und in den Ländern, Wachrüttelung der Oeffentlichkeit durch eine Reihe von Kundgebungen, Einleitung einer die weitesten Kreise erfassenden Aufklärungsaktion über die schamlosen Uebergriffe und Roheiten der Judenhetze sind zunächst in Aussicht genommen.

Am Mittwoch, den 25. Februar d. J. hielt die **Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums** E. V. ihre Hauptversammlung ab, die sich eines sehr zahlreichen Besuches von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern, sowie von Vertretern der angesehensten Organisationen zu erfreuen hatte. — Der Vorsitzende, Professor Dr. M. Sobernheim, erstattete den Geschäftsbericht. — Der Kassenverwaltung wurde Entlastung erteilt. — Der Ausschuß wurde wiedergewählt; für ausgeschiedene Mitglieder fanden Ersatzwahlen statt. — Es wurden die Herren Professor Dr. Samuel Krauß, Wien und Dozent Dr. Harry Torczyner, Berlin, zugewählt.

Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt Herr Dozent Dr. Harry T o r c z y n e r, Berlin, einen Vortrag über: Die Bibel und die Literaturen des alten Orients". Ausgehend von der Tatsache, daß durch die Ausgrabungen im Vorderen Orient während der letzten zwei Generationen unsere Kenntnis der altorientalischen Sprache, Völker, Kultur und Literatur sich in ungeahnter Weise erweitert hat, versuchte der Redner die Stellung der Bibel zu den Literaturen des alten Orients zu kennzeichnen. Bei der außerordentlichen Fülle des Materials berührte er nur die hauptsächlichsten Punkte. So besprach er das Verhältnis des babylonischen Schöpfungsmythos zu den Berichten der Bibel, nicht nur zu denen der beiden ersten Kapitel der Genesis, sondern auch zu den poetischen Stellen von Rahab und Liviatan, die sich in den Propheten und Psalmen finden. Ebenso zeigte er die Berührungen der Paradieserzählung mit den babylonischen Beichten, wieso der Mensch um das ewige Leben gekommen ist. Eingehend behandelte er dann auch die Parallele zwischen der Sintfluterzählung der Genesis und dem Gilgamesch-Epos. Nachdem er kurz auf die Josephserzählung und ägyptische Parallelen hingewiesen hatte, streifte er Aehnlichkeiten der Motive im Bericht von Moses Geburt, Jugend und Erziehung zu dem Epos von dem alten König Sargon mit Samuel. Dann wurde auch auf das Licht hingewiesen, welches die Entdeckung des Gesetzes von Hamurabi auf die pentateuchische Gesetzgebung geworfen hatte, aber zugleich erwähnt, daß uns jetzt auch andere altorientalische Gesetzbücher vorliegen. Auch die Parallelen in Psalmen, Sprüchen und andern Dichtungen wurden kurz gestreift. Zuletzt wies der Vortragende auf die neuen Ausgrabungen in Ras Schamra in Phönizien hin, wo vor kurzem zahlreiche Schrifttafeln in einem neuen keilschriftlichen Alphabet gefunden worden sind, deren Entzifferung jetzt im letzten Heft der Revue biblique vorliegt. Schon heute staunt man über die Fülle neuer Kenntnisse, welche diese Ausgrabungen uns vermitteln: Neue Götter, neue Völker, eine neue Sprache, die vorläufig noch nicht entziffert ist, aber da Sylabare in dieser neuen Sprache und der sumerischen vorliegen, voraussichtlich bald ihre Rätsel mitteilen wird. U. a. liegt ein Epos von 800 Zeilen vor, dessen Entzifferung Großes erwarten läßt, wie überhaupt die Nähe der neuen Funde zu Palästina und die vielfache Berührung mit biblischen Dingen anzunehmen gestattet, daß für die Kenntnis der Bibel eine neue fruchtbare Zeit bevorsteht.

Bücherschau.

Franz Rosenzweig, Der Stern der Erlösung. Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M. 3 Bände. 2. Auflage. 1930. Brosch. 14 RM., geb. 16 RM.

> Des leider so früh verstorbenen F r a n z R o s e n z w e i g philosophisches Lebenswerk ist gerade jetzt in diesen Wochen vor unserem „Fest der Freiheit" in zweiter Auflage erschienen. Der Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M, hat sich durch diese Neuherrausgabe ein Verdienst erworben. Dieses Werk Rosenzweigs, „Der Stern der Erlösung" kann denkenden Menschen, welche sich von einer gedanklich-gründlichen, wahrheitsuchenden Darlegung führen lassen wollen, ein Wegweiser zu i n n e r e r Freiheit werden Der Bedeutung des Werkes entsprechend geben wir heute einer ausführlichen Besprechung Raum in unserem Blatte.
>
> Die Schriftleitung.

Die Furcht vor dem Tode, vor dem Verlöschen des Ich zwingt den Menschen zur angstgequälten Bestandaufnahme. Fast hat er Furcht vor seiner Furcht. Er denkt nach. Warum dieses Zerfallen in Nichts? Woher dieses unerschöpflich sich immer neu gebärende Leben? Der Mensch überlegt; vom Schrei der Verzweiflung, den er im Bewußtwerden seiner unaufhebbaren Kettung in den Lebensprozeß und seines Nichts-wissen-könnens ausstößt, arbeitet er sich

zum Erkennen vor, um dem Tod seine Unerbittlichkeit zu nehmen: Er wird Philosoph. Aus objektiv sich gebärender Einsicht in die Welt der Gedanken und Erscheinungen gestalten sich die Systeme. Alles wird in Frage gestellt durch das Denken, und so kommt letzten Endes das Denken dazu, sich selbst als das fundamentale Seinsgesetz zu konstituieren (Desartes). Der Tod wird wesenlos, er wird zum Nichts. Die Täuschung ist geglückt. Einer solchen Einsicht erscheint der Philosoph als der Mensch, den die Furcht vor dem Tode zur Flucht in die Systeme zwingt.

Man muß also den Tod in Rechnung stellen, wenn man über das Leben etwas zu sagen hat und sagen will. Ja, man muß dem Menschen als dem einzigen Lebewesen, das durch Selbstmord sich vernichten kann, in der animalischen Welt eine Sonderposition einräumen. „Diese grauenhafte Fähigkeit zum Selbstmord" erlaubt dem Menschen, aus der natürlichen Gebundenheit an die Welt organisch-dynamischen Lebens herauszutreten und sich zu isolieren. Erst dann gewinnt er in seiner grenzenlosen Einsamkeit die Kraft, die Furcht vor dem Tode auf sich zu nehmen, erst dann wird er dazu kommen, die Hegelsche Philosophie als Scheinlösung im Streit von Wissen und Glauben zu erkennen. Bereits Kierkegard bestritt die Hegelsche Einbeziehung der Offenbarung in das denkbare All. Schopenhauer und Nietzsche setzten an die Stelle eines Systembegriffs den Menschen selbst als Ausgangs- und Zielpunkt ihrer Weltansicht. Nietzsche war als erster der Philosoph, der wieder lebendiger Mensch wurde und als solcher auch einen lebendigen Gott sah.

Gottes unendliches Sein, seine Physis kann nur bejaht werden, wenn der Mensch sich nicht selbst als ein Nichts ansetzen will. Das Ja ist also Anfang; es birgt in sich die Kräfte der Wirklichkeit. Gottes Wesen ist das unendliche Ja; seine Freiheit kommt aus der Verneinung des Nichts, ist daher selbst ein freies Nein. So birgt die Freiheit in sich die unendliche Macht, die in das Kraftfeld des göttlichen Wesens eintritt. Dieses Uebergehen bewirkt eine Wandlung, und es entsteht unendliche Bewegung, das bloße Ja und das bloße Nein verschwindet: Gott wird lebendige Unendlichkeit, der Einklang von Freiheit und Macht formt sich zum Gesetz des Lebens.

In dieser Einheit des Lebens stehen die Götter, wie sie im mythologischen Weltbild des Altertums erscheinen, während die unmythischen Gottheiten Asiens die Freiheit nicht kennen, aus dem unfreien Nein kommen und zum Nichts führen. Im Nirwana und Tao gibt es kein Kraftfeld des Lebens, nicht einmal des gottfeindlichen. So reihen sich die Gottesvorstellungen und mit ihnen die Weltanschauungen im Geiste des Erkennenden sichtbar zur Folge. Gott, die Welt, der Mensch werden zu den Grundpfeilern eines großartigen Fundamentes, das die Erbschaft der Antike, des Heidentums, als Theogonie, Psychogönie, Kosmogonie übernimmt. Gott und sein Sein (Metaphysik), die Welt und ihr Sinn (Metalogik), der Mensch und sein Selbst (Metaethik) sind die Elemente des reinen Tatsächlichen, das sich in den Ursprung der wirklichen Bewegung verwandelt. Die Bahn kann nun gezeichnet werden: Sie führt vom Glauben an das Wunder zur Gewißheit über die Schöpfung als dem immerwährenden Grund der Dinge, wobei sich gleichzeitig das in der Erzeugung basierende idealistische Weltbild als unfähig entpuppt, die Gegenständlichkeit der Welt zu sichern. Weitere Wegstrecken sind die Offenbarung und als ihr Inhalt die Erlösung. Die Offenbarung garantiert der Welt die Erlösung, das Eingehen in die Ewigkeit. In mathematischer Anschaulichkeit stellen die drei Elemente Gott, Welt, Mensch sich als Dreieck dar, das von dem Dreieck, aus den Bahnstrecken Schöpfung, Offenbarung, Erlösung gebildet, überschnitten wird. Es entsteht das Symbol des Sterns.

Von der Schöpfung her ist das Leben dem Tode als seinem Vollender verfallen, aber im ewigen Lobgesang der Erlösung wird das Leben unsterblich. Die Loslösung, die Beziehungslosigkeit gibt die Gewähr für ein ewiges Bestehen. Das Schicksal des jüdischen Volkes darf als hervorragendes Beispiel dienen. Der jüdische Mensch ist getrennt von allem, worin die Völker der Welt ihr Leben verankern; er ist wurzellos und doch tiefer verwurzelt als irgend ein anderer; nämlich in seinem eigenen Leib und Blut. Während der christliche Mensch uranfänglich Heide ist und erst durch Selbstentäußerung Christ wird, wird der jüdische Mensch nur Jude, indem er sich auf sein Selbst besinnt und zu ihm zurückkehrt. Wie der jüdische Mensch formt auch die jüdische Welt und der jüdische Gott sich zu den Elementen lebendigsten Lebens, das aus der Verwurzelung ins tiefste Selbst hervordringt und in sich das Geheimnis der Ewigkeit des Wegs birgt. Der ewige Weg führt aber zur ewigen Wahrheit. Ihn geht das Judentum, indem es nach innen glüht, während das Heidentum die Elemente Gott, Welt, Mensch beziehungslos in sich trägt und das Christentum in seiner Entselbstung sich weiter vom göttlichen Kern der Wahrheit verflüchtigt. Bleibt der Jude im einfältigen, gegenwärtigen Vertrauen auf seinen Gott, wird er der ewigen Wahrheit teilhaftig. Die Wahrheit aber wird zur Erlösung, das Tor öffnet sich: Der Stern der Erlösung ist d e r S t e r n d e s L e b e n s.

Diesen monumentalen Bau einer Weltansicht errichtete Franz Rosenzweig. In einfach-erhabener Gliederung rundet sich seine jüdische Weltschau zu einer symphonischen Triologie. Wir durchschritten hier den Bogen des Rosenzweigschen Systems, der sich vom Tode zum Leben hinüberwölbt und mit großartiger Sicherheit der kritischen Einsicht Kulturen, Philosophien und Religionen aller Zeiten und Räume in sich faßt. Klare Diktion und mystische Geladenheit der Sprache treten zu reizvoller Wirkung zusammen.

Dr. René Hartogs.

Carl Gebhardt, Das Lied der Lieder. Philoverlag Berlin. 1931. 79 Seiten.

Gebhardt, der bekannte Frankfurter Spinozist, gibt eine Uebertragung und Kommentierung des „Liedes der Lieder". In einer ausführlichen Einleitung bringt Gebhardt zusammenfassende Bemerkungen über die Verfasserschaft, die Ueberlieferung, die Deutung, die literarische Stellung, den Aufbau des Gedichtes. Die

ALZEY · BINGEN

OPEL - Vertretung Werkstätte
Constantin Creusen
Telefon 300 Alzey Telefon 300
Betrieb: Wormserstr. 6
Ausstellungslokal: St Georgenstr. 11

Josef Bork · Bingen/Rhein
Fernsprecher 2105
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Kunstwerksteine
Ausführung sämtlicher Maurerarbeiten
Lieferung und Ausführung aller Plattenarbeiten durch Spezialarbeiter
Lager und Verkauf von Baumaterialien

AUGENGLÄSER-
OPTISCHES INSTITUT
ANKERMÜLLER
J. A. - GEPRÜFTER OPTIKER
BINGEN, Rathausplatz
OPTISCHE INSTRUMENTE
REISSZEUGE

Carl Loosen
Ingenieur
Schlosserei
Maschinen- u. Autoreparatur
Bingen a. Rh.
Telefon 2313

Central-Drogerie
Caemmerer & Specht
Bingen a. Rh., am Markt
die moderne, gutgeleitete Fach-Drogerie mit Photo-Abtlg.

Wenden Sie sich
beim Einkauf von allen *Elektro- u. Radio-Geräten* u. bei erforderlichen *Installationen von Licht-, Kraft-, Klingel- u. Radio-Anlag.* an das grosse Elektro- u. Radiohaus
Hans Dettmar, Bingen a. Rh.
Salzstrasse 14 - Telefon 2423
UnerreichteAuswahl,BilligstePreise
Fachmännische Bedienung

DARMSTADT

PH. JÜNGER & DR. H. JÜNGER
VOLKSWIRTE R.D.V., WISSENSCHAFTL. STEUERBERATER, STEUERBEVOLLMÄCHTIGTE FÜR DEN BEZIRK DES LANDESFINANZAMTS DARMSTADT BÜRO: DARMSTADT, RHEINSTR. 14 I, TEL. 328 UND 329
BERATUNG IN SÄMTLICHEN STEUERANGELEGENHEITEN, VERTRETUNG BEI DEN FINANZBEHÖRDEN, BUCH- UND BILANZPRÜFUNGEN / SPRECHSTUNDEN: WERKTAGS VON 9—1 U. 3—6 UHR, SAMSTAG NACHM. GESCHLOSSEN

Philipp Feldmann · Baugeschäft
Heinrichstrasse 66 **Darmstadt** Fernruf Nr. 1168
Hoch- und Tiefbau | Umbauten jeglicher Art
Beton und Eisenbeton | Asphaltarbeiten
Schlüsselfertige Wohnhäuser

Fachgeschäft für photogr. Artikel und Amateurarbeiten
R. Ohlenforst
Darmstadt
Schützenstrasse

Stempel- und Farbkissen
Email- und Metallschilder
Feine Gravuren
Gravier-Anstalt
Ferd. Reuß
Darmstadt
Grafenstrasse 39

Tapeten
Linoleum
Tapetenhaus Carl Hochstaetter
Fernruf 725 - Darmstadt - Elisabethenstrasse 29

Musikalien
Musikbücher
Sprechapparate
Schallplatten
W. Heß
Darmstadt,
Elisabethenstraße 34
Telephon 815

Bettfederreinigung
und
Polsterwerkstätte
Voranschläge gratis
K. ROTH
Darmstadt
Magdalenenstr. 11 Telefon 1084

OFFENBACH A. M.

Friedrich Weil
Spezialwerkstätte
für Akkureparaturen
Starterbatterien, Radioakku
Reparaturen und
Neulieferung aller Systeme
Leihbatterien stets vorrätig
Ladestation
Elektro-Anlagen aller Art
Offenbach/M. Taunusstrasse 60 Telefon 86303

Sam. Hartwig
Glaserei - Fenster
Reparaturscheiben
Offenbach a. M.
Taunusstr. 36 Tel. 86269

Tellus-Uhren
Zukunft-Uhren
Formschön
Präzision
HÜBENTHAL Offenbach a. M. Geleitstraße 22

Wer probt, der lobt
Woll, Kapok u. Roßhaarmatratzen
Schonerdecken, Chaiselongues
Metallbetten, Stahlrahmen, Drelle
und Inletts kaufen Sie zu konkurrenzlosen Preisen. Aufarbeiten von Matratzen sowie alle Polstermöbel prompt und äußerst billig
ALBERT MANN
Offenbach a. M., Domstrasse 14

Spezialhaus für alle Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Körperpflege
H. MACHERS, Apotheker
Hauptgeschäft: Frankfurterstr. 42
Photo-Abteilung:
Photographische Apparate und alle Bedarfsartikel
Filiale: Biebererstr. 24

Moderne Augengläser
Optiker **Wollmann**
Offenbach a. M. Frankfurterstr. 19 Ecke Herrnstraße
Krankenkassen-Lieferant

Joh. Wilh. Schaub
Offenbach a. M.
Kunst- u. Bauschlosserei
Bettinastrasse 45 Tel. 81687

KACHELOFEN-MEHRZIMMERHEIZUNG
Carl Thomann, Offenbach a. M.
Spezialgesch. für Kachelöfen, Eisenöfen und Herde, Kachelöfen-Etagenheizung für Einfamilienhaus, 4—5 Zimmer heizbar. Berechnung kostenlos. Ia Referenzen

Max Becker
Fftm.-Fechenheim
Filiale: Offenbach a. M.
Strasse der Republik 63
Telefon Offenbach 48381
Gartenbaubetrieb
Blumen- u. Samenhandlung
Mitgl. der Blumenspenden-Vermittl.

Peter Wolf
Galvanische Anstalt u. Schleiferei
Spezialgeschäft für
Starkvernickelung
sowie sämtlicher Metallniederschl. und Metallfärbungen
Offenbach a. M
Bettinastr. 69 Tel. 84433

Uebersetzung bemüht sich, in gewählter, dichterisch beschwingter Sprache den Inhalt des Originals wiederzugeben, während der ausführliche Kommentar die wortgetreue Uebersetzung aus dem Hebräischen enthält und sich bemüht, unter ausgiebiger Benutzung der einschlägigen Literatur eine zuverlässige Texterklärung zu liefern.

Dr. René Hartogs.

A. Guttmann, Enthüllte Talmudzitate. Philoverlag Berlin. 1930. 188 S.

Dieses Buch stellt sich in die Reihe der Werke, die hinter die gehässige Fälschungsarbeit der antisemitischen Hetzpresse mit unbarmherziger Wahrheitsliebe leuchten und durch Richtigstellung und historische Einordnung verdrehte und verzerrte Talmudzitate auf ihren ursprünglichen Sinn zurückführen. Guttmann verteilt die Zitate nach sachlichen Gesichtspunkten (Gott, Gerichtsbarkeit, Verkehr und Handel, Kult und Ritus, Geschlechtsleben, Blutbeschuldigung), zeichnet die antisemitische Variation der einzelnen Talmudzitate auf und gibt dann in wissenschaftlicher Kleinarbeit eine genaue Analyse und sinnvolle Wiedergabe des richtigen Textes. Man wird sich in jedem Falle bei diesem Buch zuverlässigen Rat holen können. Mit dieser Eignung steht das Werk in der antisemitengegnerischen Literatur an hervorragender Stelle. Jedoch so tapfer dieses Buch auch ist, wird man seinen Wert im Kampf gegen antisemitische Verlogenheit nicht überschätzen dürfen, da eine pseudowissenschaftliche Tendenzliteratur und eine gemeine Gesinnung durch wirklich wissenschaftliche Leistungen nicht zu vernichten ist. **Dr. René Hartogs.**

Londres, A., Der ewige Jude am Ziel. Berlin-Wien, Phaidon-Verlag.

Im Auftrag einer Zeitung geht L. dem Juden auf seinen labyrinthisch verworrenen Wegen nach. Weitgespanntes Wissen, ein Blick von lebhaftester Aufnahmebereitschaft, Gewandtheit des Geistes und der Feder und eine Einfühlungsfähigkeit, die aus warmem Herzen immer wieder sich erneuert, befähigen ihn zu dieser Aufgabe, die ihn über den Kanal nach England, dann nach der Tschechoslowakei, nach Galizien, Karpatho-Rußland, Bessarabien, Polen und Palästina führt. Er sieht den Juden in all seiner sonderbaren und ergreifenden Eigenart, in seinem Elend, bei dessen Anblick man sich vergeblich fragt, wie er wohl möglich macht, es zu ertragen, sieht seine nicht zu erschütternde Verankerung im Ueber-Irdischen, den unvergleichlichen Idealismus dieses Realisten. Ergriffen, mit dem Verständnis eines klugen Herzens, beobachtet L. den Juden schließlich in der Heimat, zu der er zurückgekehrt ist. In härtester Arbeit sieht er ihn um den Boden sich mühen, sieht ihn in selbstverständlichem Gleichgewicht aufrecht und fraglos zu dieser alten Erde entschlossen, trotz Englandpolitik und Araberpolitik. „Ewiger Jude", ist seine Frage „bist du am Ziel?" und man spürt in diesen Worten einen Glauben und eine Zuversicht. **Weißmann.**

Panferow, F. Die Kommune der Habenichtse. Roman. Wien-Berlin, 1931. Verlag für Literatur und Politik.

Wer Panferows „Genossenschaft der Habenichtse" gelesen hat, wird in dem vorliegenden Werk bald zu Hause sein: dieselbe Idee, dieselben Probleme und Kämpfe, zum Teil noch getragen von denselben Menschen, die Idee des Kollektivs von Idealisten begriffen und unter opferreichsten Mühen in die Tat umgesetzt gegen Habgier, Verschlagenheit und kleinlichste Ichsucht des alten Bauerntyps. Man spürt, es ist des Autors eigene Sache, seine Ueberzeugung, für die er hier mit großer künstlerischer Kraft und mit tief menschlicher Wärme eintritt. **Weißmann.**

Aus Anlaß des herannahenden Pessachfestes weisen wir wiederholt auf die von **Dr. Guggenheim** in Offenbach a. M. herausgegebene **Haggadah,** kurz die **„Offenbacher Haggadah"** genannt, hin. Dieses Kunstwerk, das im Selbstverlag des Herausgebers (Offenbach a. M., Tulpenhofstraße 54) erscheinen ist, kann dort zum Preise von 60 RM. broschiert bezogen werden. Das Werk sollte in keiner Bücherei fehlen. Herr Dr. Guggenheim besorgt auch die Bestellung der nach Angabe von Professor D. Rudolf Koch lieferbaren Handeinbände.

Am 20. März 1921 errang das deutsche Volk einen unblutigen Sieg: Oberschlesien blieb deutsch! Aus Anlaß der 10. Wiederkehr dieses Gedenktages erschien die **„C.-V.-Zeitung"** vom 20. März als Oberschlesien-Gedenknummer. Der Oberpräsident von Oberschlesien, Lukaschek, und der Führer des ehemaligen oberschlesischen Selbstschutzes, Generalleutnant a. D. Hoefer bezeugen, wie wertvoll die Mitarbeit der deutschen Juden in Oberschlesien während der Abstimmungszeit für das Deutschtum gewesen ist. Der nationalen Geschlossenheit und des gesunden Abwehrwillens, den das oberschlesische Volk in allen seinen Schichten, ohne Unterschied von Partei, Stand oder Konfession, betätigt hat, gedenkt Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium Dr. Spiecker in einem längeren Gedenkwort. Justizrat Dr. Skaller, der Vorsitzende des Landesverbandes Oberschlesien des Centralvereins (Beuthen), stellt in einem Geleitwort „Zum 20. März 1931" ausdrücklich fest: „Die deutschen Juden, soweit sie zur Abstimmung berufen waren, haben in seltener Einmütigkeit und Vollständigkeit an ihr teilgenommen". Den Blick in die Vergangenheit richtet Justizrat W. Immerwahr (Beuthen) in einer aufschlußreichen Uebersicht über „800 Jahre oberschlesisches Judentum". „Oberschlesiens jüdische Helden" feiert der Syndikus des oberschlesischen Landesverbandes des C.-V., Dr. Jakobowitz (Beuthen), mit der Schilderung einzelner interessanter Erlebnisse aus den schicksalsschweren Abstimmungstagen, aus denen immer wieder die starke Betätigung des Heimatwillens der deutschen Juden durchklingt, schließt diese besonders beachtliche und wertvolle Ausgabe der „C.-V.-Zeitung, die u. a. mit den Bildern der verstorbenen C.-V.-Führer und Rabbiner Dr. Kopfstein (Beuthen) und Dr. Braunschweiger (Oppeln) geschmückt ist.

Es ist äußerst dankenswert, daß die „C.-V.-Zeitung" mit dieser Sondernummer nicht nur ein Bild von der wichtigen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Mitarbeit der Juden in Oberschlesien gibt, sondern auch die Opfer, die sie für ihr Deutschtum gebracht haben, der Vergangenheit entreißt.

Wie wir hören, hat der Central-Verein diese Sonderausgabe in erhöhter Auflage herstellen und der gesamten deutschen Presse sowie den wichtigsten Reichs-, Staats-, Kommunal- und Kirchenbehörden zugeleitet. Auch die März-Nummer der nur für nichtjüdische Leser bestimmten Monatsausgabe erschien in beträchtlich erhöhter Auflage als oberschlesische Sondernummer.

Mit ihrem neuerschienenen Februarheft tritt die **Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums** in den 75. Jahrgang ein. Wenn sie sich als einzige unter den zahlreichen deutschen Zeitschriften jüdisch-wissenschaftlichen Inhalts zu erhalten gewußt hat, so verdankte sie dies dem Umstande, daß sie für den Gelehrten — und nicht nur für den jüdischen Gelehrten — unentbehrliches Rüstzeug liefert, zugleich aber zahlreiche Beiträge enthält, die das Interesse weitester Leserkreise beanspruchen können. Das neue Heft zeigt, wie glücklich die Zeitschrift auch im neuen Jahre dieser ihrer Doppelaufgabe Rechnung zu tragen weiß. Es beginnt in ihm eine Aufsatzreihe über das jüdische Schulwesen in allen Ländern der Welt; den ersten Aufsatz, der die jüdischen höheren Schulen in Deutschland behandelt, hat Herr Gymnasialprofessor Dr. Fürst geliefert, weitere Aufsätze über das jüdische Schulwesen in anderen Ländern aus der Hand gründlicher Sachkenner folgen. Ferner bringt das Heft einen Ueberblick über neue Forschungen zur Geschichte der jüdischen Kunst — ein Thema, dessen Bedeutung, wie die Gründung zahlreicher neuer jüdischer Museumsvereine zeigt, auch der Nichtfachmann zu schätzen weiß. Selbstverständlich enthält das Heft auch Beiträge, die nur für den Gelehrten bestimmt sind, wie die Untersuchungen des Rabbiners und Universitätsprofessors Herzog zur Geschichte der Juden in Steiermark. Aber der ebenso gediegene wie gemeinverständliche Bericht des Berliner Rabbiners Dr. Max Wiener über neue Schriften zur Bibelforschung wendet sich an weiteste Kreise; gleiches gilt von den Beiträgen zur Bibelerklärung, welche Dozent Dr. Torczyner und Professor Dr. Heinrich Lewy beisteuern, — letzterer mit sehr lehrreichen Ausblicken auf die Geschichte jüdischer Sitten und Bräuche. Wie wir hören, ist auch für die nächsten Hefte eine Reihe gemeinverständlicher Beiträge bereits zugesagt, insbesondere auf den Gebieten der jüdischen Homiletik und Pädagogik, sowie der alljährliche Sammelbericht über Neuerscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 RM. an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Geschenke
für alle Gelegenheiten
Willy Lang
Offenbach am Main, Frankfurterstraße 59

Winschermann G.m.b.H.
Str. d. Republik 31 — OFFENBACH AM MAIN — Fernruf 84257/58
Spezialität: Langenbrahm-Anthracit Nüsse- und Eiform
Kohlen / Koks / Holz / Briketts
Reelle Bedienung — Beste Qualitäten
Vertreter: Frau Altschul, Offenbach a. M., Str. d. Republik 82
Herr Karl Herz, Offenbach a. M., Aliceplatz 7

Chr. Hörl
Offenbach a. M.
Glockengasse 56 Tel. 85338
Glaserei
Fensterfabrikation

Automobil-Reparatur-Werk
Reparaturen größter und schwierigster Art an sämtl. in- und ausländischen Wagen durch nur erste Fachleute
Abschleppdienst bei Tag und Nacht
MOZART-GARAGE GEORG FEY
OFFENBACH am Main, Mozartstrasse 8 10, Telefon 81309

ARTHUR BERENT
Photographische Bildnisse
Architektur-, Industrie- u. gewerbliche Aufnahmen
Gemäldereproduktionen
Offenbach M. Frankfurterstr. 82 Telefon 81315

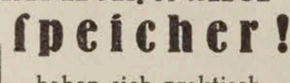
MAINZ

Balkonschmuck
Fensterkasten
Topfpflanzen
Wilh. Hammer
Mainz-Zahlbach
Telephon Nr. 33758

Ihre Winterkohlen
nur bei
Jakob Pfennig, Mainz
Büro: Leibnizstr. 25 / Telefon 33305
Lagerplatz: Rheinallee 80, Zollhafen

Aug. Roßbach, Mainz
Heidelbergerfaßgasse 13 II
Telefon 5514
Langjähriger Zuschneider in ersten Häusern
Anfertigung feiner Herrengarderobe

Elektrische Küche mit Heißwasser-speicher!



haben sich praktisch glänzend bewährt.
Wer einmal den Versuch gemacht, wird
bestimmt nur noch elektrisch
kochen, braten, backen und grillen.
Die neuesten elektr. Herde sind ausgestellt beim:
Städt. Elektrizitätswerk Mainz
Rheinallee 29
und erhältlich bei hiesigen Fachgeschäften

Jos. Grünwald & Köllner
Gegenüber den Friedhöfen • Telephon 1130 **Mainz** Straßenbahnhaltestelle
Bildhauer und Steinmetzgeschäft
Reichhaltiges Grabsteinlager





—wenn Kinder Eltern haben, die in der Preußisch-Süddeutschen
STAATS-LOTTERIE
spielen. Schon um 5.— Mark gibt es ein Achtel-Los für die Ziehung der ersten Klasse am
20. und 21. APRIL
Alice Strauß Staatl. Lotterie-Einnahme Mainz, Gr. Bleiche 55/57
Fernsprecher Münsterplatz 34954
Postscheckk. Frankfurt (Main) 17166

An alle Leser!
Kaufen
Sie bei den Inserenten unseres Blattes

Empfehle zu allen festlichen Gelegenheiten
ff. Torten und Eis, Teegebäck und Petit Four
Bestell. werden prompt ausgeführt
August Kiefer, Mainz
Konditorei und Kaffee
Leibnizstr. 2 / Telefon 2512

Adam Hatzmann jr., G. m. b. H.
Osteinstraße 2 **Mainz** Fernruf Münsterpl. 32805
Kohlen :: Koks :: Holz :: Briketts
Spezialität: Erstklassige Anthrazitkohlen (Marke Langenbrahm) Pa. Zechenkoks a best. Ruhrzechen
Reelle Bedienung — Prima Qualitäten
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Albinistraße 11, Fernruf 967

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Mainz.

Am 15. April 1931 findet der **monatliche Kameraden-Abend**, abends 8,30 Uhr, im Vereinsrestaurant Goldschmidt, Klarastr. 13, statt. Die der Unterhaltung und dem Spiel gewidmete Veranstaltung wird diesmal durch ein Referat des Kameraden Alfred Fridberg eingeleitet. Er wird einer von Herrn Rabbiner Dr. Levi, der bei dem Kameradenabend des Monat März die zahlreich erschienenen Kameraden in die Grundzüge der Mainzer jüdischen Geschichte einführte, gegebenen Anregung folgend, einen Zeitabschnitt der mittelalterlichen Geschichte unserer Vaterstadt ausführlich behandeln.

Geschäftliches.

Reifeprüfung für Nichtschüler. Unter den 8 Schülern, die am 10. und 11. März d. J. ihre Reifeprüfung an der Oberrealschule in Mainz mit Erfolg ablegten, waren 6 vom Mainzer Pädagogium, Höhere Privatlehranstalt, Mainz, vorbereitet, und zwar Herbert Bongardt aus Mainz, Emil Dahlen aus Lorch, Karl Dörner und Walter Hammacher aus Wiesbaden, Erich Piro aus Boppard und Fräulein Ella Weber aus Gonsenheim. Letztere Dame hatte diesen Erfolg, nachdem sie nach nur 5jähriger höherer Töchterschulbildung ein Jahr 7 Monate das Mainzer Pädagogium besucht hatte. Am 12. März bestand H. Lorch aus Mainz die Obersekundareifeprüfung an der Oberrealschule in Mainz. Am 18. März unterzogen sich Fräulein Erika Hohner und Fräulein Erna Frey mit gutem Erfolg der Reifeprüfung für Nichtschülerinnen an der Studienanstalt in Mainz. Auch in der letzten Herbstreifeprüfung für Nichtschüler konnten 5 Schüler das Reifezeugnis erwerben. Sämtliche Prüflinge wurden im Mainzer Pädagogium vorbereitet. Die Schule tritt Ostern in ihr 16. Schuljahr ein und beginnt mit dem Unterricht am gleichen Tage wie die staatlichen Schulen in Hessen. (S. Anz.)



Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

Heim: Gemeindehaus Gabelsbergerstraße.

Programm für den Monat April 1931.

Kommt rechtzeitig! Alle Veranstaltungen beginnen pünktlich.

Donnerstag, 2. April: Gemeinsamer Seder in der Restauration Goldschmidt, Klarastraße, Leitung Max Tschornicki. Anfang pünktlich nach Schluß des Gottesdienstes. Vorherige Anmeldung bei: Ilse Blumenstiel, Telephon 2305.

Sonntag, 12. April. Fahrt. Treffen: 8¼ Uhr. Hauptbahnhof. Näheres am schwarzen Brett.

Montag, 13. April, abends 8¾ Uhr: Arbeitsgemeinschaft von Max Tschornicki: **Streitfragen aus der internationalen Politik und Wirtschaft.**

Donnerstag, 16. April, abends 8¾ Uhr: in der Rhenusloge Referat von Herrn **Oberkantor Jonas: Der synagogale Gesang unter besonderer Berücksichtigung Louis Levandowskys.**

Montag, 20. April, abends 8¾ Uhr: Heimabend von Herrn Dr. Picard. **Medizinische Tagesfragen III** (Krebs, Verjüngung, usw.)

Donnerstag, 23. April, abends 8¾ Uhr: Referat von Herrn Dr. Norbert Schäfer: **Wesen des Bolschewismus.**

Sonntag, 26. April: Fahrt in den Taunus. Führung: Margot Kahn. Treffen: 8¼ Uhr Hauptbahnhof.

Montag, 27. April, abends 8¾ Uhr: Arbeitsgemeinschaft von Max Tschornicki.

Donnerstag, 30. April, abends 8¾ Uhr: Referat von Herrn Dr. Norbert Schäfer: **Der wirtschaftliche Aufbau in Sowjetrußland und die Lage der Juden.**

Zur Beachtung: Wir haben im Heim einen Briefkasten angebracht, und bitten alle Wünsche und Anregungen dort einzuwerfen. Ebenso Anfragen, die sich im Anschluß an Heimabende ergeben, und in der Diskussion nicht berücksichtigt werden konnten. Wir bitten ausgiebig Gebrauch davon zu machen.

Wir weisen daraufhin, daß eine **Junggruppe** besteht, vorläufig nur Jungens, im Alter von 14—17 Jahren. Interessenten erhalten Auskunft bei Dora Nieteckmann, Rheinallee, Tel. 33947.

Die vom Verband herausgegebenen **Listen der Stellenvermittlungsnothilfe** sind bei Herrn **Dr. Picard, Kaiserstraße 16,** einzusehen.

Der Vorstand.

Personalnotizen.

Geboren:

Essenheim: 5. 3. 31 eine Tochter des Herrn Eugen Stern.

Verlobte:

Darmstadt: Frl. Ilse Reichenbach mit Herrn Bruno Herzberg.

Diemerode (Bez. Kassel-Dieburg: Frl. Meta Amram mit Herrn Siegfried Lorsch.

Fürfeld-Erbenheim: Frl. Paula Kahn mit Herrn Ernst Weis.

Landau—Worms: Frl. Aenne Feibelmann mit Herrn Rechtsanwalt Paul Oorthmann.

Vermählte:

Griesheim—Vilbel: 29. 3. 31 Frl. Klara Levi mit Herrn Heinrich Grünebaum.

Groß-Gerau—Gimbsheim: Otto Gerson mit Frida Gerson, geb. Kahn.

Höchst—Bingen: 1. 3. 31 Toni Kahn mit Adolf Wolf.

Oberramstadt—Lüdinghausen: Fritz Mainzer mit Mainzer, deb. Muhr.

Weikersheim—Worms: Sigbert Emrich mit Paula Emrich, geb. Wolf.

70. Geburtstag:

Wallertheim: 21. 3. 31 Frau Joseph Marum, Emma, geb. Isaak.

75. Geburtstag:

Sprendlingen: 13. 4. 31 Julius Neuberger.

78. Geburtstag:

Sprendlingen: 4. 4. 31 Ludwig Schloß.

80. Geburtstag.

Hechtsheim: 30. 3. 31 Levy Michel.

Gestorben:

Bingen: 11. 3. 1931 Frau Settchen Kahn, geb. Ackermann,

Bürstadt: 18. 3. 31 Max Vogel, 73 Jahre alt.

Darmstadt: 25. 3. 31 Frau Rika Mayer, 73 Jahre alt.

Friedberg: 17. 3. 31 Frau Regina Ehrmann, 76 Jahre alt.
17. 3. 31 Frau Sabine Mayer, 80 Jahre alt.
17. 3. 31 Eduard Mayer, 66 Jahre alt.

Gau-Odernheim: 10. 3. 31 Frau Johanna Köhler, geb. Heil, 69 Jahre alt

Lampertheim: 23. 2. 31 Frau Nannchen Hochstätter, geb. Fränkel, im 70. Jahre.
16. 3. 31 Frau Amalie Strauß, geb. Guckenheimer, 68 Jahre alt.

Mainz: 4. 3. 31 Frau Jeanette Goldstein, geb. Strauß.
5. 3. 31 Frau Jula Seligmann, geb. Frank, 62 J. alt.
14. 3. 31 Frau J. Urnstein Wwe., geb. Behr, 88 J. alt.

Rimbach i. O. 3. 3. 31 Frau Adelheid Breidenbach, 73 J. alt.

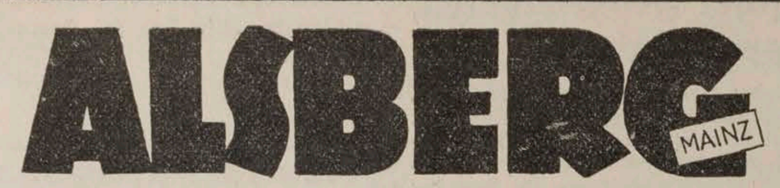
Stadecken: 20. 3. 31 Heinrich Haas, 66 Jahre alt.

Wachenheim: 3. 3. 31 Frau David Eckhart Ww., 54 J. alt.

Worms: 24. 2. 31 Adolf Hausmann, 72 Jahre alt.

Worms: 27. 3. 31 Frau Grima Stemmer, 39 Jahre alt.

Das große
Spezialhaus
für
Damen- und Mädchen-bekleidung



Zeitgemäß billige Preise

Größte Auswahl in neuer Frühjahrs-kleidung

Radio
Alle führenden Marken kaufen Sie stets zu günstigsten Bedingungen bei
BLATT, Mainz
Pfandhausstr. 2 / Telef. 2776
Anlagen mit Lautspr. v. Mk. 70.- an

Den Damenhut
nur bei
Hut-Gaul
Heidelbergerfaßgasse 8

Tüncher- u. Anstreicherarbeiten
Ausführung in bester Qualitätsarbeit
Fassadenputz
Möbellackiererei, Schilder
J. KERZ, MAINZ
Frauenlobstrasse 91 1/10
Telefon Münsterplatz 326 3

Gähnende Langeweile
ist der Geist vieler Werbesachen und damit der Tod ihrer Wirkung. Sparen Sie nicht das kleine Honorar für einen erfahrenen Mitarbeiter, schreiben Sie noch heute wegen unverbindlicher Auskünfte an
Werbeberater F. Senft
Darmstadt · Mathildenstr. 49

Mainzer Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Tel. Münsterpl. 33100 Hindenburgstr 16
Bürodienst:
Tägl. v. 9 4 Uhr u. abds. 1/2 9-1/2 10 Uhr
Bewachen u. Schließen der Türen v. Gebäuden u. Grundstücken aller Art, wie Gärten, Anlagen u. Lagerplätze gegen Diebstahl, Einbruch-Schäden, Wasser- und Feuergefahr mit und ohne Versicherung.

Schäfer & Huy
Baudekoration Mainz

Staatl. Lotterie-Einnahme
Reatz
MAINZ, Markt 20
Telefon 3215

Strumpf-Uhlig
Mainz, Markt 18
Feine Strumpfwaren
Handschuhe
Trikot-Unterwäsche

Holweger & Krabler
Glaserei
Mainz
Hintere Bleiche 36, Industriehof
Spezialität: Einzel- und Massen-einrahmung ● Zeitgemäße Preise.

Neuzeitliche
Tapeten
TEPPICHE
DEKORSTOFFE
LINOLEUM
äußerst preiswert
J. BECKER
MAINZ, Christophstr. 7

Gärtnerei
Wilh. Petri, Mainz



Blumen, Pflanzen, Bindereien, Dekorationen | zu allen Gelegenheiten

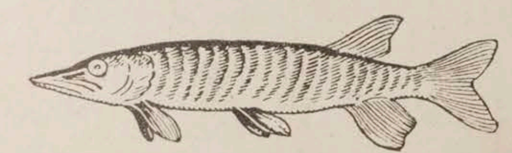
---

Josef Ant. Hombach
Maler-, Tüncher- und Baudekorationsgeschäft
Mainz
Kurfürstenstraße 43
Telefon 32 337

37./263. Preußisch-Süddeutsche
Klassen-Lotterie
Ziehung: **1. Klasse am 20. und 21. April 1931**
Lospreis:

	1/8	1/4	1/2	1/1	Los
Rm.	5.—	10.—	20.—	40.—	für 1 Klasse
Rm.	25.—	50.—	100.—	200.—	für 5 Klassen

Bestellungen frühzeitig erbeten · Listen und Porto besonders
B. LEVY, MAINZ
Staatl. Lotterie-Einnahme
Parkusstraße 8 — Telefon: Münsterplatz 34631
Postscheckkonto Frankfurt/M. 47710



Wallau's Fischhandlung, Mainz
Rheinstraße 33, am Fischtor — Telephon: Gutenberg 54
Erste und älteste Fischhandlung am Platze Gegründet 1763
empfiehlt täglich: Lebende Rheinfische wie: ***Backfische, Bresem, Bärsche, Karpfen, Hechte, Zander, Schleien*** ∗ Sämtliche Sorten lebendfrische Seefische
Zu den bevorstehenden Feiertagen:
Fst. Holländ. Maifische / Fst. gefror. und frischen Salm im Ausschnitt // Lebende Bachforellen / Gütige Bestellungen möglichst frühzeitig erbeten ——— Zuverlässiger Versand nach auswärts

---



Decken Sie Ihren Bedarf an
MEHL
Hülsenfrüchten, Teigwaren, Salatöl, sowie sämtliche Futterartikel
im Spezialgeschäft
J. SCHMITT
DAMPFMÜHLE
MAINZ
Mittlere Bleiche 8 1/10, Ecke Gärtnergasse, Telefon 266 und 768
Lieferung frei Haus

WILHELM SAUERWEIN · MAINZ
Höfchen 2 — Gegründet 1826 — **Telefon 180**
Juwelen. Gold- und Silberwaren
Uhren, Bestecke echt Silber und versilbert
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Mainz, Albinistrasse II

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.